MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Der Westfale

Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Bispinghof 12a. Fernruf 105 und 1426. Drahtanschrift: Tageszeitung, Münsterwestf. Berliner Schriftleitung: Berlin S. W. 61, Blücherstraße 7II, Fernruf: Moritzplatz 4147.

Westfälische Handelszeitung. Einzelnummer 25 Pf.

Monats-Bezugspreis: Durch Boten frei in Haus gebracht oder durch die Post Mk. 5.—. — Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe einspaltig im örtlichen Verkehr 40 Pfg., Bank-, behördliche und auswärtige Anzeigen 50 Pfg., Reklamen 250 Pfg. — Bei Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Bei Konkursen oder gerichtlicher Eintreibung fällt Rabatt fort. — Erfüllungsort Münster i. W.

Nr. 31 — Münster i. W. Dienstag, den 1. Februar — Jahrgang 1921

Die Entente-Note in Berlin

Berlin, 31. Januar. (Eig. Drahtber.)

Wie wir erfahren, ist die Note der Alliierten samt dem Begleitschreiben, also die Dokumente, die in Paris Herrn Mutius übergeben worden waren, gestern in Berlin eingetroffen. Sie dürften im Laufe des heutigen Tages amtlich veröffentlicht werden. Die erwähnten Dokumente enthalten den bereits bekannten Wortlaut über die Entwaffnungs- und Entschädigungsfragen. Hinsichtlich letzterer wird noch gefordert, daß die deutsche Regierung der Wiederherstellungskommission sofort Bons zu übergeben habe, die auf den Ueberbringer lauten und zu jenen Fristen zahlbar sind, die in Paragraph 1 des Artikels des Pariser Abkommens festgelegt sind. Die Höhe dieser Bons wird den Halbjahresraten entsprechen, die Deutschland zu entrichten hat. Ueber die

deutschen Zölle

wird gesagt, daß die Gesamtheit aller deutschen Zolleinkünfe für Rechnung der deutschen Regierung durch den Generalzolleinnehmer einkassiert wird. Die deutsche Regierung hat diesen mit Zustimmung der Wiedergutmachungskommission zu nennen. Falls Deutschland mit einer Zahlung, die im Pariser Abkommen vorgesehen ist, im Rückstand bleibt, sehen die Alliierten folgendes vor: 1. daß das Ganze oder ein Teil der Zolleinnahmen von dem Generalzolleinnehmer durch die Wiedergutmachungskommission übernommen und von dieser zur Durchführung der Verpflichtungen Deutschlands verwendet wird.

Falls die Wiedergutmachungskommission es für notwendig erachtet, kann sie selbst die Verwaltung der Zolleinnahmen Deutschlands in ihre Hände nehmen. Die Wiedergutmachungskommission kann die deutsche Regierung zwingen, ihre Zolltarife zu erhöhen.

Sie kann ferner die deutsche Regierung veranlassen, alle jene Maßnahmen zu treffen, die als unumgänglich notwendig erachtet werden. Sollten diese Maßnahmen ohne Wirkung bleiben, so kann die Wiedergutmachungskommission die Verfehlungen Deutschlands feststellen, und sie dann den alliierten Mächten zur Kenntnis bringen, die dann eine Maßnahmen ergreifen werden, die sie für notwendig halten.

Die Begleitnote an Deutschland

tu. Paris, 29. Januar.

Der Text des im Laufe der Konferenz der Alliierten geschlossenen Abkommens ist dem Präsidenten der deutschen Delegation übersandt worden. Der Begleitbrief, der diesem Texte beigegeben war, hat folgenden Wortlaut:

Paris, den 29. Januar 1921.

Herr Präsident!

Die Konferenz der Alliierten ist in der Zeit vom 24. Januar bis 29. Januar 1921 in Paris zusammengetreten und hat folgende Entscheidung getroffen:

1. Was die Entwaffnung Deutschlands anbelangt, haben die Alliierten die Schlußfolgerung der beiliegenden Note bewilligt.

2. Was die Reparation anbelangt, haben die Alliierten einstimmig die ebenfalls im beiliegenden Dokument enthaltenen Vorschläge bewilligt.

Die Alliierten haben zu verschiedenen Malen und heute wieder neue Fristen für die Entwaffnung zugebilligt und haben damit gezeigt, daß sie die Schwierigkeiten in Betracht ziehen, die die deutsche Regierung bei der Ausführung ihrer Verpflichtungen hat, die sich für sie aus dem Vertrage ergeben und haben die feste Hoffnung, daß die deutsche Regierung die Alliierten nicht in die Notwendigkeit versetzt, die schwere Situation ins Auge zu fassen, die sich ergeben würde, wenn Deutschland darauf beharrt, seinen Verpflichtungen nicht nachzukommen. Die autorisierten deutschen Delegierten werden eingeladen werden, sich Ende Februar mit den Delegierten der verbündeten Regierungen in London zu treffen.

3. Auslieferung und Zerstörung des Kriegsmaterials. Trotz der hohen Zahlen des gegenwärtig ausgelieferten und zerstörten Materials ist die Entwaffnung Deutschlands weit davon entfernt, beendigt zu sein; im besonderen ergibt sich ein bedeutender Ueberschuß daher kommend, daß die Reduktion auf 100 000 Mann der Heeresstärke nicht mit der Ablieferung des dieser Reduktion entsprechenden Materials Schritt gehalten hat und eine große Menge von Material bei den Truppenbestänbden, in den Depoten und Arsenalen sich angehäuft hat. Insbesondere verlangt die deutsche Regierung als Ersatz Material, oder für Uebungszwecke Quantitäten zu behalten, die die durch Vertrag festgesetzten weit übersteigen.

Erklärungen Lloyd Georges

Paris, 30. Januar.

Havas meldet: Am Schluß der Konferenz erklärte gestern Lloyd George französischen Journalisten, sein Eindruck von der Konferenz sei ausgezeichnet. Er habe selten eine Konferenz gesehen, die man mit solch allgemeiner Befriedigung verlassen habe. Und das sei sehr gut so. Denn wenn man nicht zu einer vollständigen Verständigung gelangt wäre, wäre das ein wirkliches Unglück gewesen, und nur die Deutschen hätten sich darüber freuen können. Die Deutschen könnten allerdings mit dem Ergebnis der Konferenz zufrieden sein. (!!)

Irgendwelche Schwierigkeiten für die Erhebung und Kontrolle der Ausfuhrtaxe fürchte er keineswegs. Es stünde den Verbündeten mehr als ein Mittel zur Verfügung, um dieser Schwierigkeit Herr zu werden, falls sie auftauchen sollte, vor allem in der Zollkontrolle, die sie einrichten würden. Diese Kontrolle werde allerdings durch einen deutschen Beamten ausgeübt werden, aber die Ernennung dieses Beamten werde nur unter Zustimmung des Wiederherstellungsausschusses erfolgen können, der jeden Augenblick seine Abberufung fordern könne. Wenn die Deutschen trotz dieser Kontrolle ihre Ausfuhr irgendwie zu verheimlichen suchen sollten, so brauche man sich nur an die verbündeten oder neutralen Regierungen zu wenden, die ja größtenteils Statistiken über ihre Einfuhr veröffentlichen. Man würde dann diese Statistik nur mit den deutschen Ziffern zu vergleichen haben.

Ueber die militärischen und nichtmilitärischen Zwangsmaßnahmen erklärte Lloyd George, man müsse sich wohl davor hüten, die Kontrolle der deutschen Zölle, die keinerlei Zwangsmaßnahme sei (!?), mit der Einrichtung eines direkten Zollregimes durch die Verbündeten zu verwechseln, was natürlich eine Zwangsmaßnahme wäre. Man habe es vermieden, den Ausdruck Pfandnahme zu gebrauchen. Man habe überhaupt auch sonst jeden Schein zu vermeiden gesucht, die deutsche Empfindlichkeit zu schonen. Es sei den Verbündeten nicht daran gelegen, die Deutschen zu erniedrigen, sondern nur daran, in den Besitz ihrer Forderungen zu gelangen. Die rein moralische Zwangsmaßnahme [illegible] Deutschlands in den Völkerbund, die auf Vorschlag Lord Curzons beschlossen worden sei, könne ohne weiteres dadurch verwirklicht werden, daß die Verbündeten sich der Aufnahme Deutschlands widersetzen, falls dieses sich weigern sollte, die soeben unterzeichnete Lösung anzunehmen. Lloyd George wies noch besonders darauf hin, in welchem Geiste die vorgesehenen Zwangsmaßnahmen zur Anwendung kommen sollten. Die Verbündeten seien sich vollkommen darüber einig, daß man sie nur leichtfertig anwenden dürfe, wenn sie überhaupt eine Wirkung erzielen sollten. Man werde mit andern Worten Deutschland nicht gleich wegen jedes leichten Verstoßes mit der Anwendung dieser Maßnahmen drohen, aber diese Maßnahmen würden in ihrer Gesamtheit rücksichtslos zur Anwendung gelangen, wenn die Verbündeten es für nötig hielten.

* * *

Es ist ganz nett von Lloyd George, daß er Deutschland, nachdem seine Erdrosselung beschlossen worden ist, im Zeremoniell dieser Prozedur so unendlich feinfühlend als Gentleman sich bewährt. Diese vornehme Förmlichkeit dem Delinquenten gegenüber wird zwar dem Todeskandidaten nur wenig Kraft verschaffen können, im Anblick des baumelnden Strickes, aber sie ist doch ein Beweis dafür, daß die britische Seele, die sich immer im Bibelumschlag zu präsentieren beliebt, nach wie vor die gleiche geblieben ist. Ob die Deutschen darüber und über die Ausgeburt der Pariser Beratungen, wie Lloyd George meint, sehr zufrieden sein könnten, das muß zwar sehr bezweifelt werden. Jedenfalls haben wir bislang davon noch nichts gemerkt und werden auch hoffentlich in dieser Frage nicht wie früher regelmäßig Außenseiter in der Beurteilung des Henkerurteils in Deutschland feststellen müssen.

Der Sinn der 12½prozentigen Ausfuhrtaxe ist nach dem „Journal des Debats“ der, durch diese Steuer einen Ausgleich zwischen dem Erträgnis der festgesetzten Jahreszahlungen von 226 Milliarden Goldmark und der Summe, von der in Boulogne die Rede gewesen sei, nämlich 269 Milliarden Goldmark, zu schaffen. Die Taxe sollte also 43 Milliarden Goldmark einbringen. Aber es scheine möglich, daß sie auch noch mehr einbringen könne.

Das Urteil Italiens

ist für die eigenen Diplomaten, die ihr Siegel unter die Pariser Beschlüsse gesetzt haben, in dieser Frage nicht sehr schmeichelhaft. Es ist geradezu vernichtend. Die „Epoca“ schreibt in einem Leitartikel, der ganze Friedenskomplex habe durch die Festsetzung der deutschen Schuld auf eine phantastische Ziffer einen entschiedenen Rückschritt gemacht. Es sei unmöglich, daß Deutschland eine so ungeheuere Last auf sich nehme und seine noch ungeborenen Geschlechter verpflichte. Der „Popolo Romano“ hebt hervor, daß die Voraussetzungen, um Deutschland zahlungsfähig zu machen, noch unerfüllt und die Zahlungskraft Deutschlands noch keineswegs geklärt sei. Man sehe nicht, wie Deutschland eine so ungeheuere Summe abtragen könne. Die beschlossene Abgabe auf die Ausfuhr falle schließlich auf die Industrieschwachen der verbündeten Länder zurück. Das Blatt faßt sein Urteil dahin zusammen, Europa sei von Spa nach Paris auf dem Krebsweg gegangen, und alle Anstrengungen, Sieger und Besiegte zu gemeinsamer Anstrengung zu vereinen, seien elend gescheitert. Auch der Leitartikel des „Tempo“ nennt die festgesetzte Summe einfach phantastisch und schließt, nicht nur ein neuer Vertrag, sondern auch ein neuer Geist sei Europa nötig.

* * *

Nitti mahnt zur Vernunft

Berlin, 31. Jan. (Eig. Drahtb.)

Der frühere Ministerpräsident Nitti schreibt im „Secolo“:

Der Versailler Frieden wurde vom Haß diktiert, und seine genaue Ausführung führt zu neuen Kriegen. Amerika hat sich von ihm zurückgezogen, weil es keine Verantwortung für ihr übernehmen will. Für die Kriegsentschädigung teilweise die noch ungeborene Generation haftbar zu machen, ist einzig in der modernen Geschichte. Ist es denkbar, daß das deutsche Volk eines der gebildetsten und fortgeschrittensten der Erde, sich geduldig in die Sklaverei begeben wird? Kann es ehrlicherweise unmögliche Verpflichtungen übernehmen, deren Nichterfüllung schimpfliche militärische Sanktionen nach sich zieht? Nitti sieht den Ruin ganz Europas voraus. „Rußlands Wiedergeburt ist ohne die Mitarbeit Deutschlands ausgeschlossen. In einigen Ländern der Sieger hat man das Volk glauben gemacht, die wirtschaftliche Restauration hänge von der deutschen Entschädigung ab, und man hat nun nicht den Mut, die Unrichtigkeit der Theorie einzugestehen. Um Deutschland zur Zahlung zu zwingen, müßten die Sieger die militärische Rüstung beibehalten, das bedeutet ihren Ruin noch früher als den Deutschlands. Damit Europa wieder aufleben kann, ist es notwendig, daß die von Deutschland zu zahlende Entschädigungssumme eine erträgliche Höhe nicht übersteigt derart, daß sie ohne Gewaltmaßregeln von der derzeitigen Generation in wenigen Jahren gezahlt werden kann.“

Zur inneren Lage Deutschlands

Die Aufdeckung der durchaus nach militärischen Gesichtspunkten aufgebauten kommunistischen Geheimorganisation in Westdeutschland, die als ein Teil einer russisch-deutschen Gesamtorganisation anzusehen ist, dürfte manchen darüber belehrt haben, daß die Politik Deutschlands im Innern noch keineswegs über den Berg ist. Je unpolitischer ein Volk, um so unklarer pflegt es sich über seine eigene Lage zu sein. Vor dem Kriege verschloß man sich bei uns planmäßig die Augen vor den Warnungen, die von den „alldeutschen Kriegshetzern“ ausgingen unter Hinweis auf die deutlich zu sehende, logische Entwickelung der internationalen Politik. Und jetzt verschließt man sich eben so planmäßig die Augen vor der wirklichen Lage des Landes, indem man sich irgendwelchen dunklen Hoffnungen hingibt, die etwa mit den Worten umschrieben werden könnten: „Es wird alles nicht so schlimm werden“, oder auf gut Kölsch: „Et hät noch immer alles joot jejangen.“ Sobald die deutsche Mark, wie das in der abgelaufenen Woche der Fall war, einmal einige Tage lang auffällig im Preise steigt, greift an den Börsen und überall sonst im Lande ein merkwürdiges Vertrauen zu dem deutschen Papiergeld um sich, an dessen innerer Güte sich doch wahrlich nicht so plötzlich viel zum Besseren gewandelt haben kann. Im Gegenteil. Der jüngste, bekannt gewordene Wochenausweis über Einnahmen und Ausgaben des Reiches sieht mit seinem 2-Milliarden-Defizit doch eigentlich nicht danach aus, als wenn wir aus dem Papierstrom bald an das sichere Land einer geordneten Währung zu schwimmen fähig sein würden. Daß das Defizit zum ganz überwiegenden Teil auf die „werbenden Betriebe“ — so nannte man sie ja wohl früher — entfällt, ist besonders kennzeichnend, und alle optimistischen Betrachtungen des Reichsverkehrsministers Gröner täuschen uns nicht über die konfliktsschwangere Lage gerade bei den Eisenbahnen hinweg, bei denen 300 000 Beamte und Arbeiter mehr tätig sind als 1913, ohne daß der Betrieb annähernd die gleichen Leistungen hervorbringt wie damals. Und was das Schlimmste ist, es gibt unter den Eisenbahnern nicht unerhebliche Gruppen — das haben die jüngsten Versammlungen in Leipzig und anderen mitteldeutschen Städten erwiesen —, die völlig der kommunistischen Agitation erlegen sind. Es ist klar, daß solche Zellen als Keimzellen für den Verfall der Disziplin und der Staatstreue wirken. Man muß heute die gewaltige Stütze, die der preußische Staat an seinem Eisenbahnerpersonal hatte, leider als teilweise zersetzt in Rechnung stellen.

Es sind demnach vorläufig nicht gerade bedeutsame Umstände bemerkbar, die eine innere Verbesserung des täglich haufenweise erzeugten deutschen Papiergeldes begreiflich erscheinen lassen könnten. Wenn trotzdem zweifellos in den vergangenen Wochen eine Verbesserung der Kaufkraft unseres Geldes stattgefunden hat, so erklärt sich das ganz einfach aus der allgemeinen geschäftlichen Weltkrisis, die im Begriffe steht, die infolge des Produktionsausfalls während des Krieges überspannten Preise auf den Stand der gegenwärtigen Verhältnisse zurückzuführen. Und daß die deutsche Mark dabei ganz besonders an Kaufkraft wächst, ist wiederum begreiflich, weil die Preise in Deutschland infolge der Absperrung zum großen Teil weit über das Maß der Geldentwertung hinaus gestiegen waren, sich nun aber der Entwickelung der Weltmarktpreise anzupassen gezwungen sind. Das sind an sich natürlich sehr erfreuliche Vorgänge, wenn auch zahlreiche Existenzen in allen Ländern dadurch gefährdet werden und viel vom alten wie neuen Reichtum dabei flöten geht. Besonders erfreulich wäre es, wenn die Weltkrise es dahin brächte, daß der natürliche Weltbrotpreis bis auf die Basis des künstlichen Brotpreises der deutschen Zwangswirtschaft herabsänke. Dann wären mit einem Schlage alle Probleme der Brotversorgung, deren die Zwangswirtschaft nicht Herr werden kann, sehr natürlich gelöst. Die ausländischen Futtermittel würden dann nämlich noch billiger sein, als das deutsche Getreide; kein Bauer hätte mehr Grund, Getreide zu verfüttern, und man könnte die Getreidewirtschaft auch als Zwangswirtschaftsfanatiker ruhig freigeben, weil ausländische Getreide jede Verteuerung deutschen Brotes verhindern würde. Die Sozis würden allerdings entsetzlich schreien: „Es wird doch alles billiger, warum nicht auch das Brot?“ Aber alle einsichtigen Leute würden froh sein, daß endlich der gefährliche künstliche Brotpreis beseitigt wäre, der es fertig gebracht hat, die deutsche Getreideproduktion fürchterlich herunterzuwirtschaften, und der jetzt den deutschen Roggen massenhaft in die Tiermägen befördert, weil dort das Getreide seinen wahren Preis findet. Wären wir noch abgesperrt vom Auslande, so hätten wir es in diesen beiden Friedensjahren, die doch eigentlich ein Wiedererstarken der deutschen Getreideproduktion hätten bringen müssen, glücklich so weit gebracht, daß wir 4—5 Monate ohne Brot wären, wahrlich eine stattliche Zerstörungsleistung der vielgerühmten Brotkarte, wenn man bedenkt, daß Deutschland bei reichlichster Brotverpflegung vor dem Kriege beinahe vollständig mit eigenem Getreide auskommen könnte.

Ohne im Augenblick das Exempel ausführlich vorrechnen zu wollen, sei nur gesagt, daß zurzeit der Weizen in Amerika etwa 3 Dollar der Zentner kostet, gleich 170 Mark während der Landwirt in Deutschland von der Zwangswirtschaft 75—80 Mark erhält, der Kommunalverband aber schon 102 Mark, und der Bäcker 122,50 Mark bezahlen müssen. (Man brachte die riesige Erhöhung des künstlich niedrig gefallenen Preises durch die Zwangsverwaltung!) Der Mais kostet jetzt in Hamburg etwa 130 Mark. Es bedarf also nur noch eines geringen Fortschrittes der Weltkrise und nur geringer Verbesserung der deutschen Mark, um zunächst einmal den Maispreis auf den künstlichen deutschen Roggenpreis herabzudrücken.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Das deutsche Papiergeld hat nun in der letzten Woche nicht nur auf dem deutschen Markte, sondern auch auf dem Weltmarkt, und zwar im Verhältnis zu den Geldsorten der anderen Länder erheblich an Kaufkraft gewonnen. Es besteht aber leider nicht viel Hoffnung, daß diese Entwicklung von langer Dauer sein könnte. Diesmal ist sie — soweit wir uns haben unterrichten können — auf nicht unfreundliche Absichten verschiedenster Art des demnächst ans Ruder kommenden amerikanischen Präsidenten zurückzuführen. Es muß aber doch immer wieder vor einer Ueberspannung der Hoffnung in dieser Hinsicht hingewiesen werden. Amerikanische wirtschaftliche Unterstützung, amerikanische Kredite können Deutschland viel helfen, sie können auf die Dauer nicht helfen einem Deutschland, daß seine Finanzwirtschaft nicht selbst wieder auf die Beine zu bringen und die Wege dazu zu gehen willig ist. Wir treiben nach wie vor eine sinnlose Defizitwirtschaft, und an deren Ursachen, den „Errungenschaften", wagt kein Mensch ernstlich zu rühren. Sozialismus und Regierung glauben, alles mit Steuern schaffen zu können. Das ist genau so dumm, wie die Milliardenausgaben für angebliche Verbilligung der Nahrungsmittel. Denn die Steuern kommen nur für einen echten Sozi aus den prallen Geldsäcken. In Wahrheit kommen sie aus der Leistungsfähigkeit der Gesamtvolkswirtschaft des Landes. Und aus der kann man nicht mehr herausholen, als darin ist. Gesunde Wirtschaftspolitik ist eine viel bessere Finanzpolitik, als ein raffiniertes Steuersystem.

Die Pariser Verhandlungen zeigen, daß das Fehlen einer gesunden Wirtschafspolitik in Deutschland nicht nur eine innere Gefahr darstellt, sondern auch außenpolitisch sehr peinliche Wirkungen nach sich ziehen kann. Man droht uns von französischer wie von englischer Seite schon ganz offen mit einer Finanzkontrolle, die unseren Rang unter den Völkern noch etwas unter den der Türkei herunterdrücken müßte. Wäre die nationale Scham nicht bei vielen Deutschen so ganz vor die Hunde gegangen, so würden solche Drohungen im ganzen Lande Gefühle empörten Ingrimms wach rufen. Davon erfährt man leider wenig oder nichts. Wie man auch in der Mehrheit der Nation noch die rechte Erkenntnis für das Wesen des Friedensvertrages von Versailles vermißt. An den Methoden der französischen Politik, wie sie sich jetzt in Paris so brutal enthüllen, läßt sich der raffinierte Erdrosselungsplan gegenüber Deutschland ablesen, der der Kern des Versailler Schandvertrages ist. Ist es wirklich nötig, daß das deutsche Volk erst um Millionen dezimiert ist, erst alle Schmach und jede Last aus diesem Vertrag auf seinen wunden Rücken genommen hat, ehe wenigstens ein einziger Gedanke, der Schrei nach Freiheit von diesem Joch, Gemeingut des Denkens aller Deutschen wird?

Es gibt in dieser Lage unseres Volkes so unendlich viel Gemeinwesen von überragender Bedeutung für uns alle, daß man, wenn man sich in diese Probleme der deutschen Zukunft hineingedacht hat, völlig verständnislos steht vor dem deutschen Parteistreit, vorzüglich vor dem Streit der Parteien, deren Anhänger nicht, wie der Sozialismus, die Notwendigkeit eines starken Staates auf nationaler Grundlage verneinen. Wenn man jetzt wieder vor den wichtigsten Preußenwahlen, die es je gegeben hat, sehen muß, wie sich selbst führende Männer, nicht nur Parteisekretäre, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei vor dem Lande über die Frage herumstreiten, ob man mit der Sozialdemokratie politisch Geschäfte machen kann oder nicht, so geht einem das wirklich an die Nieren. Geht es am 20. Februar um eine Partei, um eine Taktik, oder geht es um die Wiederherstellung eines starken preußischen Staates? Hat die Besudelung aller besten Traditionen des friederizianischen Staates die Zertrümmerung alles dessen, was Preußen groß und stark gemacht hat, hat der lendenlahm geschlagene preußische Gedanke, hat das alles es noch nicht fertig gebracht, in den Hirnen von uns Deutschen das Bild der wahren Feinde und der Lebensnotwendigkeiten Preußens klarzulegen, so hervortreten zu lassen, daß es vor der großen Wahlschlacht alles andere überschattet? Geht es zwischen den Anhängern und Verehrern des stärksten Staatsgedankens, den das Deutschtum je erzeugt hat, wirklich nicht ohne die alten verlebten Wahlkampfmethoden, die jedem, der einige Versammlungen besucht hat, zum Halse heraushängen und die besten deutschen Köpfe aus der Politik verdrängen? Läßt sich zwischen den beiden großen nationalen Parteien des Landes keine Plattform finden, auf der sie, ohne sich selbst und ihre Eigenart aufzugeben, dem preußischen Gedanken gemeinsam den Sieg erkämpfen? Freilich, mit den Methoden der „Kölnischen Zeitung", die am liebsten heute schon mit Dr. Preuß, dem Zerstörer Preußens, den Bruderkuß austauscht, geht das nicht. Aber wir meinen, unter den führenden Männern der Parteien sollten sich Leute genug finden, die auch in den volksfremden Parlamenten den Sinn für die großen Linien des Geschenkes im Lande noch nicht verloren haben. Zu diesen Linien gehört der lebendige Wunsch breiter Schichten der nationalgesinnten Wählerschaft, von parteipolitischem Streit und Bruderzwist verschont zu bleiben, dafür aber zu großen Zielen geführt zu werden.

Die Wiederherstellung eines starken preußischen Staates, ohne den Deutschland verfallen würde, ist wahrlich ein solches Ziel. Kämpft darum! Dann wißt ihr, in welcher Richtung eure Speere sausen müssen.

W. B.

Eine Unterredung mit Kronprinz Rupprecht

Berlin, 30. Januar.

Der Berliner Korrespondent der „Chicago Tribune" Georg Seldes, hatte mit dem früheren bayerischen Kronprinzen Rupprecht eine Unterredung, aus der wir folgendes wiedergeben:

„Hinsichtlich der Kriegsschuld läßt sich glücklicherweise feststellen, daß sich jetzt allgemein eine viel gerechtere Auffassung der Dinge Bahn bricht. Eine geistreiche Dame sagte mir jüngst: „Die Frage nach der Schuld am Kriege ist doch sehr leicht zu beantworten. Man konjugiere einfach den Satz: Ich bin schuld, du bist schuld usw." Sie hatte recht. Trotzdem ist es nicht zu leugnen, daß den ersten Anstoß zum Krieg jenes Land gab, das das Sorgenkind des ganzen Europas war, nämlich Rußland. Wenn auch zwischen einzelnen Völkern tatsächlich ernste Differenzen standen, so neige ich absolut zu der Meinung, daß diese nicht lösbar gewesen wären. Unzweifelhaft lagen dem Krieg tragische Mißverständnisse zugrunde. Die Völker kennen und verstehen viel zu wenig, und jedes Volk betrachtet das andere nur durch seine eigene Brille. Es ist sicher wenigen Amerikanern bekannt, daß kein einziger deutscher Fürst, nicht einmal der Kaiser, so weitgehende Rechte besaß, wie der Präsident der Vereinigten Staaten, und daß im Deutschen Reiche wie in der Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten, mit Ausnahme Preußens, das demokratischste aller Wahlrechte, das allgemeine, direkte und gleiche bestand. Ich habe seinerzeit für die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes gestimmt."

Auf die Frage, ob er geneigt sei, in das politische Leben zurückzukehren, sagte der Kronprinz:

„Ich bin Privatmann. Eine Aenderung der gegenwärtigen Staatsform in den einzelnen Staaten ist nur denkbar, wenn die überwiegende Mehrzahl des Volkes einen derartigen Wunsch hegt. Der Gedanke einer gewaltsamen Umwälzung ist durchaus zu verwerfen, ja sogar verbrecherisch. Das am Anfang des Krieges gefallene Wort eines bekannten amerikanischen Staatsmannes, „es dürfe keine Sieger und Besiegten geben", ist jetzt in ganz anderer Weise zur Wirklichkeit geworden, als von seinem Urheber gedacht wurde. Tatsächlich sind, wenn auch Mitteleuropa weitaus am härtesten getroffen ist, alle Teilnehmer am Kriege als Besiegte zu betrachten, denn so schwer sind die wirtschaftlichen Folgen des ungeheuersten aller Völkerkämpfe. Seine schrecklichen Auswirkungen sind international und lassen sich nur durch eine verständige und daher auch versöhnlichere Auffassung aller Völker beseitigen."

Ueber die Möglichkeit eines bolschewistischen Angriffes sagte der Kronprinz:

„Es kann Völker geben, die, durch den furchtbaren Hunger gezwungen, versuchen werden, ihren nächsten Nachbarn anzugreifen. Die Verhältnisse in Mittel- und Westeuropa können die bolschewistischen Massen anlocken, und diese Weltgefahr darf nicht unterschätzt werden."

Eine bedenkliche Schiebung

Vor sechs Wochen hatte Dr. Stresemann die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf ein Geschäft des Reichswirtschaftsministeriums gerichtet. Das Ministerium sollte mit amerikanischen Firmen Abschlüsse auf Lieferung von frischen Fleischwaren im Betrage von insgesamt 54 Millionen Dollars, d. i. beinahe vier Milliarden Mark, getätigt haben, und Stresemann fragte, ob auf Grund dieses Abkommens die Ware auch übernommen werden müßte, die aus amerikanischen Armeelieferungen stammte und verdorben und gesundheitsschädlich war. Zwei Unterhändler sollten eine Vermittlungsprovision von ½ Prozent, d. h. ungefähr 120 Millionen Mark, erhalten haben, und zwar waren die Unterhändler gleichzeitig Vertreter der Firma, die das schlechte Fett lieferten. Auf diese Anfrage hatte die Regierung so gut wie alles bestritten. Stresemann wird daher etwas deutlicher und erklärt, daß der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Devisenbeschaffungsstelle, der frühere Kommissar für Lebens- und Futtermittel, Paul Ritschow, der Devisenbeschaffungsstelle Auftrag erteilt hat, 2 000 Dollars den Unterhändlern Huber und Schäfer auf Abschlagszahlung anzuweisen, obwohl das Finanzministerium der Anweisung ausdrücklich widersprochen hat, und daß die von den zwei Unterhändlern verlangte Provision von 20 Millionen Mark nunmehr als „Finanzierungsgebühr" verlangt wird. Da es sich um so gewaltige Summen handelt, darf eine baldige und völlige Klarstellung dieser höchst sonderbaren Vorgänge wohl erwartet werden.

Oberschlesien

Die Abstimmungsarbeit in Oberschlesien

dsd. **Berlin**, 28. Januar.

Aus Oberschlesien wird uns geschrieben: Die Arbeiten zur Abstimmung sind in vollem Gange, Tag und Nacht wird mit Hochdruck gearbeitet, denn am 3. Februar sollen alle Meldungen zur Aufstellung der Stimmlisten beendet sein. Die Zeitungen bringen in Riesenlettern Aufforderungen an die Säumigen, um auch die letzten heranzuholen. Krafträder und Kraftwagen jagen einander auf den Straßen. Nur das Unterhaltungsprogramm ist etwas zurückgestellt worden, denn jetzt gibt es Nötigeres zu tun. — Von polnischer Seite wird alles versucht, die Arbeit der Deutschen zunichte zu machen. Anmeldepapiere, Bescheinigungen werden aus nichtssagenden Gründen beanstandet, um Verzögerungen zu bewirken. Man verwechselt absichtlich die Begriffe, Wohnsitz und Aufenthalt und sucht eine Unterbrechung des Wohnsitzers zu konstruieren, wenn ein nicht hier Geborener durch eine längere Sommer- oder Badereise für einige Zeit abwesend gewesen ist. Immer neue Mittelchen werden ersonnen, eins lächerlicher als das andere, um die Deutschgesinnten der Abstimmung fernzuhalten. Und wo alles nichts hilft, greift man in seiner gewohnten Art zu Gewaltmitteln. Der polnische Vorsitzende des paritätischen Ausschusses in Laurahütte verschwindet spurlos unter Mitnahme von 650 Anträgen zu Aufenthaltsbescheinigungen. Deutsche Mitglieder der Wahlausschüsse werden in manchen Landorten von polnischen Banditen bedroht, legen ihr Amt nieder und müssen durch Personen aus den Städten ersetzt werden. Das leidige Geld spielt eine immer verderblichere Rolle. Es ist nie so viel bestochen worden, wie heute, als ob das französische „Portemonnaie" keinen Boden hätte. Jetzt kauft der Pole mit aller Macht die amtlichen Legitimationskarten, die für die Abstimmung erforderlich sind; 500 Mark und mehr werden dafür gezahlt. Leider gibt es Elende, die auch daraus ein Geschäft machen. So wurde gestern von polnischen Agenten vier Personen auf der Bahnfahrt eingeredet, sie bekämen im Hotel Lomnitz 1000 Mark für ihre Karten. Darauf gingen die vier dorthin. Man nahm ihnen die Karten ab, führte sie in einen Keller, verabfolgte ihnen statt des Geldes eine furchtbare Tracht Prügel mit Gummiknüppeln und übergab sie der Polizei. Eine eigene Art Anhänger zu werben! Wenn die Burschen tatsächlich nur ihre Karten verschachern wollten, ist ihnen recht geschehen. Aber die Sache liegt noch nicht klar. Es stecken jedenfalls andere Gründe dahinter. Die Geprügelten haben zu Protokoll gegeben, daß es in den Kellern des Hotels aussehe, wie in einer militärischen Rüstkammer.

Die Neugestaltung des Fernsprechtarifs

Abschaffung der Pauschalgebühr.

Ueber die künftige Gestaltung des Fernsprechtarifs hört die „Vossische Zeitung" von maßgebender Stelle folgendes:

Das Pauschalgebührensystem wird in Zukunft völlig wegfallen. Nach der neuen Verordnung sollen die Fernsprechteilnehmer eine Grundgebühr zahlen, außerdem eine Gesprächsgebühr. Die Gesprächsgebühr soll aber nicht einheitlich geregelt werden, wie bisher, wo für jedes über die kontingentierte Zahl herausgehendes Gespräch 20 Pfg. bezahlt werden mußte, sondern die Fernsprechteilnehmer soll je nach der Zahl der im Laufe des Jahres geführten Gespräche in Gruppen eingeteilt werden, und für jede Gruppe soll eine bestimmte jährliche Gesprächsgebühr festgesetzt werden. Die Gesprächsgebühren werden um so höher sein, je größer die Zahl der Gespräche ist. Die Einteilung der Gruppen und die Staffelung der Gebühren für diese Gruppen steht noch nicht fest. Aber im großen und ganzen dürften sie so gestaffelt werden, daß der billigste Apparat jährlich 400 Mark kosten würde und der teuerste, meist gebrauchte Apparat bis zu 10 000 M., mehr als das Zehnfache von dem, was ein Anschluß mit Pauschalgebühren jetzt in Berlin kostet. Hand in Hand mit dieser Neugestaltung wird die Einführung eines automatischen Sprechzählers gehen. Es wird aber nicht möglich sein, alle Fernsprechämter in kurzer Frist mit diesen Automaten auszustatten, so daß vielfach noch eine Zählung durch Beamtinnen wird erfolgen müssen. Es ist dafür die Anwendung eines Systems geplant, das Vergeßlichkeiten und Irrtümer nach Möglichkeit ausschaltet. Nicht so beträchtlich, wie die Erhöhung für Fernsprechanschlüsse, wird die für auswärtige Ferngespräche sein. Das Reichspostministerium beschäftigt sich zurzeit auch mit dem Plan des Ausbaues des Telephonnetzes im Reich, daß trotz aller technischen Vervollkommnungen doch so überlastet ist, daß es den Anforderungen nicht genügt. Der Plan, der demnächst in Form einer Denkschrift der Oeffentlichkeit unterbreitet werden soll, sieht die Anlage eines unterirdischen Telephonkabelnetzes vor, das in 5 Jahren gelegt werden soll. Die Kosten sind mit 9 Milliarden Mark veranschlagt worden.

Eines Hauses Not

Roman vom Niederrhein.
Von Wilhelm Momma.

(11. Fortsetzung.)

Das Jülicher Land ist ein stilles Land, das seinen Reichtum ohne allen Prunk und alles Großtun bringt, und die Menschen in ihm sind gleich still, schlicht und schwerfällig. Wer tagaus, tagein, morgens, mittags und abends, daheim und auf dem Wege immer die gleichen Bilder um sich sieht, immer die gleichen Dörfer und unter Obstbäumen versteckten Häuser und Höfe, wer immer über die gleichen schwerwogenden Getreidefelder schaut, dessen Seele wird genau so einfach wie das Land.

Land und Leute sind gleich: Die Bauern sowohl wie die Weber. Die reden nicht viel, und was sie sagen, ist unbeholfen und breit.

Aber der Sturm, der über die Ebene braust, hat hier freies Feld, sich auszutoben. Wenn er einmal wütet, ist er wie ein Hund, der von der Kette loskommt, toll und wild, entwurzelt Bäume, dreht hohe Pappeln ab, hebt Scheunendächer hoch und trägt sie ins Ackerland. So sind auch die schwerfälligen, einfachen Weber- und Bauernseelen; ein Tropfen rheinischen Blutes ist in ihnen, das, wenn es in Wallung gerät, sich in Freude oder Wut austobt. Wenn der Zorn in ihnen losbricht, ist er wie das Rollen des Donners, wie das Heulen des Sturmes, und sprudelt die Freude in ihnen hoch, ist sie wie überschäumender Wein. Dann schlagen die Menschen aus wie junge Füllen, die ihre unverbrauchte Kraft zum erstenmal spüren.

Das gehört in die Stille des Jülicher Landes hinein: Kirmestrubel, Tanzmusik und Schlägerei, Freudenjuchzer und Zornesgrollen, Poltern und Schimpfen.

Und hat sich das alles ausgetobt, sind Zorn und Freude verrauscht, nachher sind die Menschen wieder die stillen, einfachen Leute in dem flachen, schlichten Lande, das seinen Reichtum ohne allen Prunk bringt. — — —

Es ging auf den Herbst. Nach einer guten Ernte waren die Felder leer und die Scheunen gefüllt. Es war ein stiller, weicher Tag, dessen Stille in der Weite doppelt wehmütig wirkte. Der Pflug hatte die Stoppelfelder umgeworfen; frisch, schwer, duftig lagen die Schollen in breiten Furchen nebeneinander. Kräftiger Erdgeruch faute die würzige Luft. Darüber schwebten leichte, blaue Herbstnebel.

An jenem Nachmittag ging Fritz Krall zum erstenmal wieder aus. Er strich einsam durch die Felder, und der frische Hauch, der auf dem Lande lag, berührte seine Seele eigen. Ein weiches, fahles Sonnenlicht schwebte über der kahlen Flur, spielte auf den Dächern der verstreutliegenden Gehöfte und hing in den bunten Kronen der Obstbäume. Das schlich sich wie ein Träumen in des Jungen Sinn, und er strich ziel- und gedankenlos umher.

Und zuletzt zog doch etwas seine Sinne in Bann, lockte ihn etwas, was wie ein weißes Schimmern drunten aus dem Erlengebüsch im Bruch zu ihm herüberwinkte. Daß es das Sommerfähnchen eines hoffenden, liebebedürftigen Mädchens war, kam ihm kaum zum Bewußtsein. Ahnungslos folgte er ihm wie einem Irrlicht, und als es schwand, tauchte ein anderes vor ihm auf. Da trug der Herbstwind ihm die verwehten Klänge einer Walzermelodie ins Ohr, die war wie ein leichtes Girren und heimliches Locken.

Dem schlenkerte er langsam nach über Feldwege und Fußpfade. Dann sah er sich plötzlich von seiner Freundesschar umringt, die ihn jubelnd in ihre Mitte nahm.

„Fritz! Dä Fritz! Du Duckmäuser! Du!" —

„Gehst du auch zum Tanzen, Fritz?" —

„Schliekefänger, du! Wo hast du all die Zeit gesteckt?" —

So wirbelte es ihm in die Ohren.

Die Burschen warteten seine Antwort nicht ab, schleppten ihn mit, und bald fand er sich im Walzertrubel eines Bauerntanzsaales wieder.

Ein kahler, weißgekälkter, niedriger Saal, rauchgeschwängert, daß die tanzenden Gestalten sich nur in Umrissen heraushoben, eine quietschende, näselnde Musik, klobige, vierschrötige Bauerngestalten, lachende, gerötete Gesichter, das mischte sich zu einem Trubel und Taumel, der jeden mit fortriß. Bald war Fritz Krall in einem Rausch, daß er fast die Besinnung verlor und ihm Sehen und Hören verging. Er kam gar nicht dazu, sich erst hinzusetzen. Als er eintrat, wirbelte es toll um ihn drum, drängte sich die Musik ausgelassen in sein Ohr. Da kam ihm ein Flimmern vor die Augen und ein Taumel ins Herz. Er sah sich unternehmungslustig um. „Tschui!" stieß er übermütig jauchzend heraus, daß es schneidend durch den Lärm drang, und sich aller Köpfe nach dem Eintretenden hinwandten. „Tschui!" noch einmal.

Dann stürzte er sich in den Trubel, umfing eines der noch ledigen Mädchen und wirbelte mit ihm rund, immerzu, immerzu, ohne Aufhören, bis dem kleinen Ding fast der Atem ausging. Und je toller er sich mit ihm drehte, um so berauschender stieg es in ihm hoch, ihm zu Kopf, daß er kaum noch wußte, was er tat. Das Bauernmädchen aber lag scheu und schüchtern in seinen Armen und mühte sich ab, seiner Wildheit zu folgen.

Dann brach die Musik plötzlich ab. Fritz Krall hielt das kleine, dralle Ding fest umschlungen und wand sich mit ihm aus dem Gedränge. Lachend und mit unruhigen Lichtern in den Augen sah er auf es herab. Sein Atem ging heftig und seine volle Brust senkte sich auf und nieder.

„War das schön, du?" fragte er, sie anblitzend.

Da schrie sie ihm ins Ohr: „Du Wildfang, du!" entwand sich urplötzlich seiner Umarmung und tauchte in dem Trubel unter.

Fritz Krall suchte noch eine Zeitlang unruhig und heißverlangend hinter ihm her, konnte es aber nirgends entdecken. Er wollte nach ihm rufen, kannte aber seinen Namen nicht. Dann drangen andere Bilder auf ihn ein, daß er es bald vergaß.

Er saß eine Weile still bei seinen Gesellen am Tisch, rittlings auf einem Stuhl, plauderte mit ihnen und ließ seine Blicke prüfend durch den Tabaksqualm gehen. Für einen Augenblick kam etwas Müdes in seinen Blick, als ob ihn das alles anekelte. Gleich darauf aber wurden seine Augen weit und weiter und funkelten in den Dunst hinein. Er sprang auf, drängte und zwängte sich durch den Menschenknäuel zu einer schwarzhaarigen Dirne mit hagerem, scharf geschnittenem Gesicht und glühend dunkeln Augen. Die hatte ihn nicht gesehen, wollte sich grade einem andern zum Tanz in die Arme werfen, da sprang er dazwischen, riß sie an sich und raste mit ihr davon. Sie sträubte sich erst, versuchte, sich ihm zu entwinden, aber dann kam auch ihr das Rasen ins Blut, und sie ließ sich von seiner Wildheit fortreißen.

Das war ein Tanz!

(Fortsetzung folgt.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Die Erdrosselung

In Paris ist man also glücklich zu einer „Einigung" gekommen, die man den deutschen Vertretern auf der für Ende Februar angesetzten Londoner Konferenz vorzulegen beabsichtigt. Ob dann eine Diskussion den deutschen Delegierten die Möglichkeit gibt, zu verhandeln und abzuhandeln, muß dahingestellt bleiben. Nach den Erfahrungen der letzten Tage wird man Aeußerungen Lloyd Georges, die nach dieser Richtung ausgedeutet werden könnten, nicht allzu großes Gewicht mehr beimessen. Die Entrüstung, die der englische Premier am Donnerstag nach dem Exposé Doumers an den Tag legte, und die manchem in Deutschland, der die Ziele der britischen Politik immer noch zu erkennen scheint, Hoffnungen einzuflößen schien, hatte, wie das Ergebnis zeigt, keine allzu realen Unterlagen. Die Beschlüsse, die am Spätabend des Freitags gefaßt wurden und in der Vormittagssitzung des Samstag von der Vollversammlung des Obersten Rates genehmigt worden sind, sind so maßlos übertrieben, daß es ganz ausgeschlossen ist, an ihre Verwirklichung überhaupt zu denken.

Das vorgesehene Zahlungssystem umfaßt, wie schon kurz gemeldet, 42 Jahreszahlungen. Vom 1. Mai 1921 ab sollen zwei Jahre hindurch je zwei Milliarden Goldmark gezahlt werden, in den drei folgenden Jahren je drei, vier und fünf Milliarden Goldmark, und für den Rest der Jahre sechs Milliarden. Die Gesamtsumme, die verlangt wird, beträgt also

226 Milliarden Goldmark.

Für die Dauer von 42 Jahren soll Deutschland 12 Prozent des Wertes seiner Ausfuhr bezahlen. Diesen Betrag soll die Wiedergutmachungskommission erheben. Deutschland wird für Vorauszahlungen in den ersten zwei Jahren ein Diskont von 8 Prozent, für die zwei nächsten Jahre ein solcher von 6 Prozent und für den Rest der Jahre von 5 Prozent bewilligt werden.

Als Sicherheit für die Zahlungen sollen die deutschen Zolleinnahmen dienen, eventl. sollen neue oder höhere Taxen verlangt werden. Außerdem behält man sich das Recht vor, noch andere Maßnahmen zu treffen wenn das Ergebnis der vorgesehenen Maßnahmen als nicht genügend erkannt wird. Die Wiedergutmachungskommission wird das Recht erhalten, jede auswärtige Anleihe Deutschlands zu kontrollieren. Die unterbrochene Sachverständigenkonferenz von Brüssel soll, um die Ausführungsmethoden des Abkommens festzusetzen, baldigst wieder zusammentreten.

„Oeuvre" berichtet im Gegensatz zu allen anderen Blättern, gestern abend um 11 Uhr sei ein Kompromiß den Minister Loucheur vorgeschlagen habe, angenommen worden, in dem eine 12½prozentige Taxe aus den Ueberschüssen der deutschen Ausfuhr vorgesehen sei. Das Blatt fügt hinzu, man müsse hervorheben, daß sich die Taxe auf die Ueberschüsse und nicht auf die Gesamtheiten der deutschen Ausfuhr bezieht. Auch Doumer habe vorgeschlagen, man solle Deutschland den gesamten Nutzen seiner Ausfuhr belassen, damit es seine Einfuhr bezahlen könne.

Es ist erfreulich, daß die gesamte Berliner Presse ohne Unterschied der Parteistellung einmütig den deutschen Standpunkt dahin wahrnimmt, daß sie die Forderungen als phantastisch und unannehmbar bezeichnen.

Das „Tageblatt" verwundert sich nicht darüber, daß Lloyd George sich abermals dem Willen der französischen Erpressungspolitiker unterwirft, sondern das habe er bisher noch jedesmal getan. Briand scheine gesagt zu haben, die Welt dürfe nicht das unwürdige Schauspiel genießen, daß Deutschland blühe, während Frankreich im Elend bleibe. Es sei in der Tat ein unwürdiges Schauspiel, daß Frankreich nicht imstande sei, als Siegernation mit all den reichen und unverdienten Gewinnen etwas anzufangen.

Die Reparationsbeschlüsse sind, was nach der „Germania" mit aller Deutlichkeit gesagt werden müsse, eine Summe, die Deutschland niemals zahlen werde, weil es sie nicht zahlen kann. Es ist gar nicht der Versuch gemacht worden, zu beweisen, daß die jetzt geforderte Summe in Uebereinstimmung steht mit den Verpflichtungen Deutschlands für den Schaden wieder aufzukommen, den der Krieg den Ententestaaten zugefügt hat. Vielleicht ist das von Briand geforderte Symbol der Ausdruck dessen, was Frankreich für Recht hält. Nie und nimmer wird sich eine ihrer Verantwortung bewußte deutsche Regierung und ein deutsches Parlament finden, die sich zu einem solchen Wahnsinn wie der Anerkennung der über jedes Maß hinausgehenden Verpflichtungen verstehen.

Wie die „Kreuzzeitung" hervorhebt ist der neue Vorschlag von dem gleichen Geiste eingegeben, der in den Vorschlägen des französischen Finanzministers zutage trat. Selbstverständlich kann die deutsche Regierung, hinter der das gesamte deutsche Volk steht, in dieser Frage niemals seine Zustimmung zu diesen Forderungen geben.

Im „Vorwärts" heißt es unter der Ueberschrift „Unmögliche Wiedergutmachung": Auch der neue Beschluß von Paris schafft keine Definition, sondern nur ein Provisorium. Nur eine Möglichkeit hat Frankreich, bis zu einem erheblichen Grade die deutsche Wiedergutmachung zu verlangen, den Wiederaufbau Nordfrankreichs durch Deutschland ausführen zu lassen.

Gar zu unerhört findet die „Deutsche Allgemeine Zeitung" die Strafbestimmungen, die tatsächlich bedeuten, daß Deutschland unter Kontrolle gestellt wird. Das deutsche Volk muß sich darüber klar werden, daß alle seine Versuche ehrlich und unter den größten Opfern den Frieden in Europa wieder aufzubauen vergeblich sind. Mit seiner Einwilligung darf der von der Pariser Konferenz zustandegebrachte Wahnwitz niemals verwirklicht werden.

In Regierungskreisen hat man folgendes, offenbar der Schwere der Pariser Beschlüsse und der Interessengemeinschaft der englisch-französischen Diplomatie kaum Rechnung tragende Auffassung. Man bezeichnet der Beschluß der Konferenz der alliierten Häupter als ein völlig einseitiger englisch-französischer Standpunkt, zu dem Stellung zu nehmen Deutschland in die Lage versetzt werden müsse. Die Theoretiker, die das System der gestaffelten Zahlungsleistungen aufgestellt haben, hätten offenbar von der tatsächlichen Lage der Dinge keine Ahnung. Das Annuitätssystem wurde anscheinend nur dazu benutzt, um den Plan der Staffelung der Zahlungen anzukurbeln und zu ihr zuführen mit dem Bestreben, die Beschlüsse von Boulogne noch zu übertrumpfen, und zwar in französischem Sinne. Es erscheint fraglich, ob von den Schäden, die bezahlt werden müssen, irgend ein realer Untergrund in den Forderungen von 226 Milliarden Goldmark enthalten ist. Deutschland kann jedenfalls nicht übergangen werden. Jedenfalls sieht man nicht, was nun für die Londoner Konferenz übrig bleiben soll, nachdem der Zahlungsbeschluß des Ausschusses festliegt. Es dürfte sich jedoch ergeben, daß mit solcher automatischen Regelung nunmehr getan ist, und daß es erforderlich ist, vorher die wirtschaftliche und finanzielle Lage in Deutschland in Rechnung zu setzen, ehe die Beträge der Jahreslieferungen festgesetzt werden.

Es bezeichnet nichts mehr die französische volkswirtschaftliche Verblendung und den Grad des Blödsinns als die Tatsache, daß die Pariser Blätter es fertig bringen, zu behaupten, man müsse damit rechnen, daß Deutschland die ganze Schuldsumme sogar in 15 Jahren abzutragen vermöge und dies wahrscheinlich auch tun werde, um dadurch viele Milliarden Zinsen zu sparen. Mit Recht sagt die „B. Z. am Mittag" zu dieser Spekulation:

Wissen die Herren in Paris überhaupt noch was eine Milliarde ist? Wenn man Herrn Briand nach Milliarden und aber Milliarden schreien hört, weil Frankreich neben dem fabelhaft blühenden Deutschland nicht in Elend bleiben dürfe — wer muß da nicht an die zwei Kleinbürger Ostgaliziens denken, die sich über angeblichen Riesen-Kriegsgewinne einiger Lemberger Bürger unterhielten. „Der Cohn ist ein Millionär geworden," sagte der eine. „Und der Hirsch ist auch ein Millionär geworden", sagte der andere. „Aber der Aron ist sogar ein mehrfacher Millionär geworden," sagte der erste. „Der Aron?" fragte da der zweite zweifelnd, „sag mir doch, wieviel ist eigentlich eine Million?" — „Eine Million — eine Million — nu, das ist sicher mehr als achtzigtausend Kronen." „Mehr als achtzigtausend Kronen?" schrie da der andere, „soviel hat der Aron ganz bestimmt nicht." — Nein, gewiß, soviel hat Deutschland bestimmt nicht.

Wenn man x-beliebige Dilettanten, die Worte wie Valuta, Wirtschaft und Kredit mit ignoranter Vorsicht aussprechen, an den Pariser Konferenztisch geladen hätte, sie hätten nicht kindlicher über die Entschädigungszahlung faseln können. Ach, sagen die Herren in Paris, 226 Milliarden, das ist gar nicht so viel, das kann Deutschland sogar viel schneller zahlen. Es kann uns Schuldscheine geben, auf die uns die interalliierten Finanzleute gleich Geld, eine Menge Geld leihen werden. Die Finanzleute, Ihr Herren in Paris, sind keine . . . also keine Regierungschefs, sie haben ihre fünf Sinne beisammen. Wie, sie sollen sich zu Gläubigern eines Deutschland machen, dem die Entente vorerst die Zölle beschlagnahmt, 12½ Prozent des Rohwertes seiner Ausfuhr wegnimmt (also wahrscheinlich mehr als der reine Nutzen dieser Ausfuhr beträgt), das sie auch weiterhin mit Gebietsmegnahme und anderen Wertverkrüppelungen bedroht? Einem solchen Land unter solchen Bedingungen sollen Finanzleute, indirekt aber aus der eigenen Tasche, 200 Milliarden kreditieren? Das nennt man in Frankreich eine „vernünftige Hoffnung".

Nun, wenn die Finanzleute nichts borgen, dann wird Frankreich sagen, selbst ist der Mann, es wird einmarschieren und sich die Milliarden selbst holen. Es wird die Zollämter besetzen — um die Entdeckung zu machen, daß in ein okkupiertes, zwangsverwaltetes Deutschland niemand mehr etwas einführt. Es wird sämtliche Kohlen aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich wegführen, um sich sogleich einem Aufstand seiner eigenen verhungernden Grubenarbeiter gegenüberzusehen. Und französische Beamte werden in jedem deutschen Exportgeschäft sitzen und auf die 12½ Prozent Ausfuhrtaxe warten. Am Schluß des Jahres werden sie 0,0 Pfennig vereinnahmt haben. Auf Anfrage wird Frankreich dann erfahren daß Deutschland, das keine Baumwolle einführen konnte, deshalb keinen Strumpf ausführen vermochte. Herr Briand sagt, Deutschlands Ausfuhr habe sich seit Friedensschluß sehr gehoben. Unbestreitbar, denn beim Friedensschluß war sie auf dem absoluten Nullpunkt. Aber in Goldmark umgerechnet, in denen die Herren von Paris ausschließlich rechnen — es muß doch eine sehr feine Valuta sein, die Goldmark — beläuft sich die deutsche Ausfuhr von heute gerade auf ein Zehntel der Ausfuhr von 1913. Davon erhoffen die Herren wiederum Milliarden. 1913 betrug unsere Ausfuhr 10 Milliarden, heute hat sie also einen Wert von 1 Milliarde Goldmark, davon 12½ Prozent, das sind gerade und genau 125 Millionen Goldmark. Wie möchten Herrn Briand das lange Leben, um aus jährlich 125 Millionen 226 Milliarden zusammenzuzählen.

Lohnsteuer statt Steuerabzug?

Der Steuerausschuß des Reichstags hatte bei der Beratung der Novelle des Einkommensteuergesetzes den Reichsfinanzminister um die Vorlage einer Denkschrift über die Umwandlung des Steuerabzugs in eine Lohnsteuer ersucht. Diese Denkschrift ist gestern dem Ausschuß zugegangen. Ihr Grundgedanke geht, wie der „Vorwärts" mitteilt, dahin, den Steuerabzug so zu gestalten, daß er die ganze Steuerschuld deckt.

Zu diesem Zweck soll eine einheitliche Lohnsteuer von 10 Prozent von allen Lohn- und Gehaltsbezügen, die den Betrag von 20 000 Mark nicht übersteigen, erhoben werden. Lohn- und Gehaltsempfänger mit einem Jahreseinkommen von weniger als 20 000 Mark sollen einer besonderen Veranlagung nicht unterliegen, wenn nicht neben dem Lohn oder Gehaltseinkommen noch ein Einkommen aus anderen Quellen in einem bestimmten Mindestbetrag vorliegt. Der bisherige steuerfreie Einkommensteil soll ersetzt werden durch einen Abzug an der Steuer der für jede auf das Einkommen angewiesene Person 120 M. (vermutlich für den Monat. D. Red.) betragen soll. Für Werbungskosten soll jedem Lohn- und Gehaltsempfänger ein weiterer Abzug an der Steuer von 60 Mark zugestanden werden. Einkommen von über 20 000 Mark unterliegen der Veranlagung. Aber auch für sie gilt für die ersten 20 000 M. der Steuersatz von 10 Prozent. Für die überschießenden Einkommensbeträge ist ein rasches Ansteigen der Tarifsätze vorgesehen, und zwar in folgender Weise: Die Einkommensteuer beträgt

für die ersten	20 000 M.	steuerbaren Einkommens	10	Proz.
„ „ weiteren	2 000 M.	„ „	20	„
„ „ „	2 000 M.	„ „	22	„
„ „ „	2 000 M.	„ „	24	„
„ „ „	2 000 M.	„ „	27	„
„ „ „	2 000 M.	„ „	30	„
„ „ „	10 000 M.	„ „	35	„
„ „ „	20 000 M.	„ „	40	„
„ „ „	20 000 M.	„ „	45	„
„ „ „	20 000 M.	„ „	50	„
„ „ „	40 000 M.	„ „	55	„
für die weiteren Beträge			60	„

Nach diesen Grundsätzen würde gegenüber den Wirkungen des bestehenden Gesetzes in den unteren Einkommensstufen eine erhebliche Abschwächung der Steuerschuld eintreten, die sich namentlich mit der wachsenden Kinderzahl stark fühlbar macht. Die Milderungen des geltenden Tarifs würden aber rasch abnehmen in den Einkommensgruppen etwa von 20 000 bis 50 000 M. Bei Einkommen von 80 000 M. würde der neue Tarif etwa ebenso wirken wie der des geltenden Gesetzes, bei Einkommen über 100 000 Mark würde er eine kleine Verschärfung bringen, die bei ganz großen Einkommen 2000 bis 3000 Mark betragen würde.

Keine Reichsgelder für Lenin

wtb. **Berlin**, 30. Januar.

Auf eien Anfrage des kommunistischen Abgeordneten Düwell, ob während des Krieges Lenin, Trotzki und andere Bolschewisten von der deutschen Reichsregierung mit etwa 50 Millionen Mark unterstützt worden seien, oder ob sie eine Unterstützung durch die deutschen Militärbehörden zugelassen habe, hat Reichsminister Simons erklärt, daß die Akten des Auswärtigen Amtes eine solche Unterstützung nicht verzeichnen, und daß das Auswärtige Amt einer Unterstützung dieser Personen die deutschen Militärbehörden nicht zugestimmt habe.

Letzte Meldungen

Keine erhöhte Brotration

Berlin, 31. Januar.

Eine Tel.-Agentur hatte am Samstag abend in später Abendstunde die Meldung verbreitet, der Reichsernährungsminister Hermes habe in der Reichstagssitzung vom Samstag erklärt, daß vom 15. Februar an die Brotration um 200 Gramm erhöht werde, und daß dieser Stand bis Ende des Wirtschaftsjahres durchgeführt werden soll. Demgegenüber erfahren wir von zuständiger Stelle, daß der Minister nur gesagt hat, daß die Brotversorgung im bisherigen Umfange voraussichtlich bis zum Ende des gegenwärtigen Wirtschaftsjahres gesichert und daß von 15. Febr. an die Kochmehlration auf 200 Gramm erhöht wird.

Industrielle Kreditnot

Berlin, 31. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates für Produktionskredit hatte zu seinen Sitzungen am 28. und 29. Januar verschiedene Sachverständige auch der Industrie eingeladen. Es kam dabei zur Sprache, daß auf verschiedenen Banken eine nicht behebbare Kreditnot herrsche, ebenso bestehe eine Finanznot für mittlere und kleine Industriebetriebe. Jedoch sprach man sich über die Kreditnot im allgemeinen optimistisch aus. Die Wiedereinführung des Warenwechsels wurde von allen Seiten befürwortet, weil der Barzahlungsverkehr tatsächlich nicht immer innegehalten werden könne. Als Mittel gegen die Papier- und Bargeldhamsterei wurde die Wiedereinsetzung des Bankgeheimnisses angegeben. Eine eingehende Zusammenstellung der Antworten der Sachverständigen wird vorgenommen. Sie soll bei den weiteren Beratungen des Ausschusses als Grundlage für die zu machenden Vorschläge dienen.

Die Stimmung bei den bürgerlichen Parteien

Berlin, 31. Januar. (Eig. Drahtber.)

Die Stimmung bei den bürgerlichen Parteien ist wie wir erfahren zurzeit geschlossen darin, daß die Bedingungen der Note unter keinen Umständen angenommen werden können. Man muß, so wird uns von deutschnationaler Seite erklärt, wissen, ob diese Note als Diktat oder als Verhandlungsgrundlage aufzufassen ist. In beiden Fällen wäre sie abzulehnen, denn ihr Inhalt ist derart, daß die Bedingungen, selbst wenn sie abgeändert werden würden, unter keinen Umständen erfüllt werden können.

Die Aenderung der Stempelsteuern

Berlin, 31. Januar. (Eig. Drahtb.)

Den „P. P. N." wird geschrieben:

Mit dem 1. Februar treten die von der preußischen verfassunggebenden Landesversammlung in ihrer letzten Sitzung beschlossenen Aenderungen des preußischen Stempelsteuergesetzes in Kraft. Unter einstimmiger Zurückstellung einer grundlegenden Neugestaltung des preußischen Stempelsteuergesetzes ist die allgemeine Erhebung prozentualer Zuschläge zu den Steuersätzen des geltenden Stempelsteuertarifs vorgeschrieben, und zwar soweit die Höhe des im Einzelfall zu erhebenden Stempelbetrages nicht nach dem Werte des Gegenstandes zu berechnen ist in Höhe von 300 v. H., im übrigen in Höhe von 100 v. H. Eine Ausnahme gilt für Pacht- und Mietverträge über inländische, nicht der land- und fortwirtschaftlichen Benutzung dienenden Grundstücke, Gebäude und Räume und über inländische den beweglichen Sachen gleichgemachte Rechte, deren Versteuerung auch fernerhin nach den geltenden Tarifsätzen ohne Zuschläge erfolgt. Gleichzeitig tritt eine Aenderung der geltenden Befreiungsvorschüsse insofern ein, als Urkunden über Gegenstände, deren Wert nach Geld geschätzt werden kann, in Zukunft von der Stempelsteuer befreit sind, wenn dieser Wert 300 M. (bisher 150 Mark) nicht übersteigt und Arbeits- und Dienstverträge stempelfrei bleiben, wenn der Jahresbetrag der Gegenleistung 15000 M. (bisher 1300 M.) nicht übersteigt. Das Gesetz, dessen Ausführung dem Finanzminister obliegt, gilt für die Zeit vom 1. Februar 1921 bis 31. März 1922.

Das Bergarbeiterwohnwesen im Ruhrrevier

os. **Bochum**, 31. Januar.

Der vom Reichswirtschaftsrat eingesetzte beratende Ausschuß hat sich mit der Frage der Bergmannswohnungen befaßt und die Ergebnisse seiner Beratungen in einem längeren Gutachten niedergelegt. Nach den Feststellungen des Ausschusses sind bei 80 von 249 Schachtanlagen 4609 Wohnungen im Bau. Geplant sind auf 79 Schachtanlagen 11 731 Wohnungen, darunter sind bei 35 Schachtanlagen 1760 Wohnungen, die aus Werksmitteln gebaut werden sollen. Für 10 717 Wohnungen erwartet man finanzielle Mittel von der Treuhandstelle in Essen. Der Ausschuß hat ferner festgestellt, daß in den Werkwohnungen von 57 Schächten noch 6835 Nicht-Bergleute, bzw. Familien wohnen. Erschwert wird die Siedlungstätigkeit nach Ansicht des Ausschusses durch die unverkennbare Ueberorganisation, die durch den Aufbau zweier komplizierter Organisationen entstanden ist, die sich gegenseitig lahmlegen und die das Bauvorhaben erschweren und verzögern. Zusammenfassend ist der bergtechnische Ausschuß der Auffassung, 1. daß im Jahre 1921 im Ruhrgebiet mindestens 15 000 Bergmannswohnungen gebaut und daß die finanzielle Grundlage dafür unter allen Umständen bis zum 15. Februar 1921 beschafft werden muß. 2. daß ferner evtl. Schaffung von Strafbestimmungen gegen Uebertretung der Anzeigepflicht der Hausbewohner von vornherein geschaffen werden muß, daß die von bergmännischen Siedlern verlassenen Wohnungen dem Bergbau erhalten bleiben 3. daß die von Nicht-Bergleuten bewohnten Wohnungen in möglichst vollem Umfang mit Bergarbeiterfamilien besetzt werden, und 4. daß die aus der bestehenden Ueberorganisation entstehenden Erschwerungen und Verzögerungen durch geeignete Maßnahmen beseitigt werden.

Unerhörte Behandlung des Landrats von Neuß

Düsseldorf, 30. Januar.

Zu der Verurteilung des Landrates Frhrn. v. Lüninck, Neuß, durch das Berufungsgericht wird berichtet, daß man den Landrat zu der Verhandlung durch einen belgischen Gendarmen hat vorführen lassen, und zwar in Handfesseln, durch die man ihn mit einem Gefangenen in Sträflingskleidern zusammengekettet hatte. Gegen diese unwürdige Behandlung eines deutschen Beamten, der lediglich nach bester Ueberzeugung die deutschen Interessen vertreten hat, wird von der deutschen Regierung bei der Rheinlandskommission der nachdrücklichste Einspruch erhoben werden.

Preßgesetzlich verantwortlich:
für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil der Hauptschriftleiter Heinrich Dies; für die Rubrik „Westfälische Heimat" Peter Werland; für Anzeigen W. Grub, sämtlich in Münster.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Verbreitungsbezirk.

○ **Selm,** 31. Jan. (Einen zeitgemäßen Beschluß) zur Bekämpfung des Räuberunwesens faßte die Gemeindevertretung von Selm. Jeder, der einen maskierten oder mit Schußwaffen versehenen Räuber oder Einbrecher auf frischer Tat ertappt, festnimmt oder namhaft macht, daß seine Bestrafung erfolgen kann, erhält für jede Tat eine Belohnung von 2000 Mark.

* **Gütersloh,** 30. Jan. (Butter beschlagnahmt.) Auf dem hiesigen Postamte wurden 13 Pakete mit 432 Pfund Butter, aus Versmold und Umgegend nach dem Industriegebiet versandt, beschlagnahmt. Vor acht Tagen wurde eine ähnliche Menge Butter in Paketen aus derselben Gegend, ebenfalls nach Dortmund bestimmt, angehalten.

* **Hamm,** 30 Jan. (Vom Hafen). In der Berichtswoche waren Verkehr und Umschlag im hiesigen Hafen dem der Vorwoche fast gleich. Es verkehrten hier 30 Schiffe (32 i. d. Vorw.), von denen je 15 (16) ein- und ausgelaufen (17) sind. Beladen sind eingegangen 15 (16) Kähne mit 6707 (6226) Tonnen Kohlen, Torf und Getreide. Der Umschlag von Schiff auf Waggon bezw. Lager stellte sich auf 6691 (6525) Tonnen. Ausgelaufen sind nur 15 leere Schiffe (16 leere und 1 beladener Kahn i. d. Vorw.). Verladen auf Schiff wurden in dieser Woche keine Güter.

○ **Soest,** 30. Jan. (Nach siebenjähriger Gefangenschaft in Sibirien) ist der Maurer Anton Oelmann von hier in die Heimat zurückgekehrt. Er war nach der Masurenschlacht vermißt worden. Später wurde er mehrmals für tot erklärt, bis er gegen Ende des vorigen Jahres das erste Lebenszeichen gab.

○ **Hagen,** 31. Jan (Verurteilte Spartakisten.) Das Schwurgericht verurteilte die Maler Blatter und Pauly sowie den Gelegenheitsarbeiter Falke, die Anfang vorigen Jahres bei einem Kaufmann in Delstern im Auftrage des Spartakusbundes eine Waffendurchsuchung vorgenommen und bei dieser Gelegenheit unter fortgesetzter Bedrohung mit Erschießen 8400 Mark Bargeld und 50 Pfund Speck geraubt hatten, unter Einrechnung anderer Straten, die ihnen wegen weiterer schwerer Raubüberfälle in Westfalen, Rheinland und dem Saargebiet bereits zudiktiert waren, zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus.

tb **Hagen,** 30. Jan. (Schwerer Automobilunfall.) Hier sauste ein funkelnagelneuer Kraftwagen, der mit einer Fahrgeschwindigkeit von 70 Km. die Straßen durchfuhr, gegen einen Baum. Er ging in Trümmer. Der Besitzer, ein Fabrikant aus Köln, erlitt einen Schädelbruch. Seiner in Hoffnung befindlichen Frau geschah das Unvermeidliche, ein Herr aus Luxemburg erlitt eine Gehirnerschütterung und befindet sich in einer Irrenanstalt.

* **Barmen,** 30. Jan. (Wegen Veruntreuung von städtischen Geldern) in Höhe von 574 000 Mark verurteilte die Strafkammer den städtischen Sparkassenkassierer Jauffenbach zu drei Jahren Gefängnis. Der wegen Begünstigung mitangeklagte Oberstadtsekretär Spitz wurde freigesprochen.

□ **Essen,** 31. Jan. (Das Wuchergericht) verurteilte den Gemüsehändler Georg Reuting wegen Preisverteuerung beim Verkauf von Wirsing zu 1000 Mark Geldstrafe und bestimmte zugleich, daß der Angeklagte den erkennenden Teil des Urteils drei Monate hindurch im Schaufenster seines Ladens auszuhängen hat.

□ **Siegen,** 31. Jan. (Mordtat.) Auf der Landstraße von Dreisel nach Dattenfeld wurde in einem Wassergraben die 53jährige Handarbeitslehrerin und Filialleiterin Maria Busch aus Dreisel in einer Blutlache als Leiche aufgefunden. Sie war durch Schüsse aus einem Browning getötet worden. Unter dem dringenden Verdacht, die Tat verübt zu haben, wurde der erst siebzehn Jahre alte Fabrikarbeiter Becker verhaftet. Der Verhaftete leugnet die Mordtat. Als man ihn an die Leiche der Ermordeten führte, schlug er eine gellende Lache an.

○ **Frankfurt** a. M., 31. Jan. (Eigenartiger Unglücksfall). Während eine Frau ihr Kind badete, fiel im Nebenzimmer dem zweijährigen Knaben ein Fahrrad auf den Leib. Die erschreckte Mutter eilte dem schreienden Knaben zur Hilfe, ließ aber den Säugling in der Badewanne liegen. Als sie zurückkehrte, war nach Blättermeldungen das Kind bereits ertrunken.

tb **Waldböckelheim,** 31. Jan. (Vom Weinbau). Bei einer Versteigerung ist hier für einen ein Morgen großen Weinberg die Summe von 100 000 Mark erlöst worden. Dabei aber sinken die Weinpreise von Stunde zu Stunde. Verbesserte Weine, für die man vor acht Tagen vergeblich 18 000 Mark bot, sind heute für nur 10—12 000 Mark erhältlich. Worauf sich diese Vorgänge stützen, ist nicht zu erfahren.

Provinzialverband der Beamtenvereine.

Am 26. Januar tagten in Hamm die Vertreter der westfälischen Beamten- und Lehrervereine. Der Provinzialvorsitzende, Ober-Postsekretär Baumhof-Hagen, berichtete als Mitglied des Reichsgutachterausschusses über die Grundsätze, die bei der Einstufung der Orte maßgebend sein würden. Neben der amtlichen Teuerungsstatistik, deren große Mängel er zutreffend beleuchtete, wolle die Regierung maßgebend sein lassen die Größe des Ortes, die Wohnungsstatistik vom Jahre 1918, die Gestaltung der Arbeiterlöhne, namentlich den Reichslohntarif. Besondere Fürsorge würden auch Eisenbahnknotenpunkte, Badeorte, Grenzgebiete und Orte mit vielen Behörden finden. Dagegen würden die Arbeitslosensätze, die Kriegseinstufungen in billige und teure Orte keine Rolle spielen. Des weiteren führte er aus, daß die Regierung es ablehne, in den Orten unter 10 000 Einwohnern statistische Ermittelungen anzustellen, daß sie vielmehr für diese Orte die jetzt schon eingestuften Orte als Richtorte gelten lassen wolle. Auch habe sie fest zugesagt, bestimmte Wirtschaftsgebiete, wie das Industriegebiet, einheitlich zu behandeln. Die endgültigen Verhandlungen würden Anfang Februar beginnen. Jedoch sei an eine Verabschiedung des Gesetzes vor Ende März nicht zu denken. Als Vertreter der Provinz für die endgültigen Verhandlungen werden den Provinzialvorsitzenden begleiten: Postbetr.-Assistent Hoffmeister-Herford, Bahnmeister Lindrum-Paderborn, Stadtbaumeister Zirwas-Rheine, Oberstadtsekretär Jäger-Gronau, Justizobersekretär Walther-Hagen und Bürgermeister Hennemann-Attendorn.

Eine lebhafte Aussprache löste die Differenzierung der Kinderzuschläge und des Teuerungszuschlages nach Ortsklassen aus. Dazu wurde folgende Entschließung angenommenn:

„Der Provinzialverbandes des Deutschen Beamtenbundes für Westfalen erblickt in der nach Ortsklassen verschiedenen Festsetzung des Ausgleichszuschlages und der Kinderzulage eine unberechtigte und darum ungerechte Zurücksetzung der Beamten des Landes und der kleinen Städte. Er erwartet vom Deutschen Beamtenbund, daß er mit allen Mitteln auf Beseitigung dieser ungerechten Behandlung seiner Mitglieder drängt."

Außerdem wurden folgende Entschließungen angenommen:

1. Der Provinzialverband erwartet, daß das Beamtenrätegesetz sofort dem Reichstag zugeht und von diesem mit größter Beschleunigung verabschiedet wird.

Er erwartet ferner, daß unverzüglich eine Vorlage betr. Neuregelung des gesamten Beamtenrechts ausgearbeitet und dem Reichstag vorgelegt wird.

2. Der Provinzial-Verband gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Auszahlung der Bezüge auf Grund der neuen Besoldungsgesetze unverzüglich erfolgt.

Nach einem Vortrag des Oberpostsekr. Boyer-Münster über die Tagung des Beamtenwirtschaftsbundes in Berlin wurde eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigt. In den Bundesausschuß des Deutschen Beamtenbundes wurden gewählt: Ober-Postsekr. Baumhoff-Hagen und Eisenbahn-Sekretär Klein-Münster. An Stelle des wegen Krankheit ausgeschiedenen Studienrates Großjohann-Oehnhausen wurde Studienrat Dr. Heibges-Lippstadt in den Vorstand berufen. In einer Entschließung wurde zu der beabsichtigten Maßregelung eines Vorstandsmitgliedes, die wegen eines Vortrages gelegentlich des Ersten Westf. Beamtentages erfolgen sollte, Stellung genommen.

Buch- u. Kunstdruckerei
Joseph Krick
Münster i. W. / Bispinghof 12a
Herstellung
mod. Druckarbeiten für Industrie, Handel, Private u. sämtl. Vereine. Ein- u. Mehrfarbendrucke in sauberster Ausführung / Stereotypie Rotationsdruck. / Massenauflagen

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch auf Grund des § 16 des Ortsstatuts betreffend das Kaufmannsgericht für die Stadt Münster vom 4. November 1904 zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die

Neuwahlen der Beisitzer des Kaufmannsgerichts

am Montag, den 28. Febr. 1921 von vormittags 11½ bis abends 7½ Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal (Eingang Prinzipalmarkt)

stattfinden werden.

Zu wählen sind nach § 3 des Ortsstatuts 24 Beisitzer und zwar 12 aus dem Stande der Kaufleute und 12 aus dem Stande der Handlungsgehilfen.

Die ersteren 12 Beisitzer sind von den Kaufleuten, die letzteren 12 von den Handlungsgehilfen zu wählen.

Die Wahl erfolgt für die Zeit vom 1. April 1921 bis 31. Dezember 1923.

Aus dem Stande der Kaufleute sind nur diejenigen wählbar, die mindestens einen Handlungsgehilfen oder Handlungslehrling regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen.

Wer als Kaufmann anzusehen ist, bestimmt das Handelsgesetzbuch. Den Kaufleuten stehen gleich die Mitglieder des Vorstandes einer Aktiengesellschaft oder einer eingetragenen Genossenschaft oder einer als Kaufmann geltenden juristischen Person, sowie die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Handlungsgehilfe ist, wer in einem Handelsgewerbe zur Leistung kaufmännischer Dienste gegen Entgelt angestellt ist.

Zum Mitgliede eines Kaufmannsgerichts können nicht berufen werden:

Die im § 10 Abs. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1904 betr. Kaufmannsgerichte unter Ziffer 1 bis 5 genannten Personen.

Zum Mitgliede eines Kaufmannsgerichts soll nur berufen werden, wer das 30. Lebensjahr vollendet hat.

Zur Teilnahme an den Wahlen sind alle Personen männlichen und weiblichen Geschlechts berechtigt, die das 20. Lebensjahr vollendet und in dem Bezirke des Kaufmannsgerichtes ihre Handelsniederlassung haben oder beschäftigt sind.

Zur Teilnahme an den Wahlen sind nicht berechtigt, die im § 10 Abs. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1904 betr. Kaufmannsgerichte unter Ziffer 2 bis 5 genannten Personen.

Ferner sind nicht wahlberechtigt: Handlungsgehilfen, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt den Betrag von 30 000 Mark übersteigt, sowie die in Apotheken beschäftigten Gehülfen und Lehrlinge.

Die Ausübung des Wahlrechts ist bedingt durch Eintragung der Wähler in die vom Magistrat auf Grund des § 14 des Ortsstatuts aufzustellende Wählerliste.

Die Wählerlisten liegen vom 7. bis 12. und am 14. und 15. Februar ds. Js. von 9 bis 12½ Uhr vormittags und von 3½ bis 6 Uhr nachmittags auf dem Zimmer 227 des städt. Verwaltungsgebäudes zur Einsicht der Wahlberechtigten aus.

Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Wählerlisten müssen spätestens binnen drei Tagen nach beendeter Auslegung bei dem Magistrat schriftlich oder mündlich angebracht werden und sind durch Vorlage entsprechender Bescheinigungen zu begründen.

Ueber die erhobenen Einsprüche entscheidet das Kaufmannsgericht nach Anhörung des Wahlausschusses endgültig.

Das Wahlrecht kann nur in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt werden.

Die Stimmzettel dürfen keine äußeren Kennzeichen haben, auch nicht unterschrieben sein oder einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahllokals handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung mit der deutlichen Bezeichnung so vieler Personen versehen, als für eine Wahlvorschlagsliste zugelassen sind (also 12 Personen).

Die Stimmzettel sind derart zusammenzulegen, daß die darauf enthaltenen Namen verdeckt sind. Die Namen können beliebigen Wahlvorschlagslisten entnommen werden, auch ist es zulässig, Personen, die keiner Liste angehören zur Wahl zu bringen. Auch darf ein Wähler, der auf seinem Stimmzettel weniger Namen hat als für eine Wahlvorschlagsliste zugelassen sind, sein Stimmrecht dadurch voll ausnützen, daß er auf dem Stimmzettel einzelnen der von ihm Gewählten durch Beifügung von Zahlen hinter ihrem Namen mehrere Stimmen gibt.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis bringe, fordere ich gleichzeitig die Wahlberechtigten auf Grund des § 16 Abs. 3 des Ortsstatuts hiermit zur Einreichung von Wahlvorschlagslisten auf.

Die Wahlvorschlagslisten müssen mindestens drei Wochen vor der Wahl eingereicht sein. Wahlvorschlagslisten, die später eingereicht werden, sind zurückzuweisen. Auch Aenderungen und Ergänzungen der eingereichten Vorschlagslisten sind nach diesem Zeitpunkte ausgeschlossen.

Im übrigen verweise ich hinsichtlich der Wahlvorschlagslisten auf die §§ 17, 18 und 19 des Ortsstatuts betr. das Kaufmannsgericht für die Stadt Münster i. W.

Münster, den 11. Januar 1921.

Der Vorsitzende des Wahl-Ausschusses.
J. V.
Dr. Balkhausen.

Spezialität:
Sämtl. Zangen
für: Hufbeschlag, Telegraphenbau und Elektrotechnik.
Reinh. Lüdorf
Werkzeugfabrik
Remscheid
Fernsprecher 196
Telegramm-Adresse: Reinh. Lüdorf, Remscheid.

Fredy-Zigaretten

Vesuv	28	Pfg.	ohne Mundstück . .	165.- Mk. pr. Mille
Toto	28 u. 30	Pfg.	ohne Mundstück . .	165.- Mk. pr. Mille
Sport	38	Pfg.	ohne Mundstück . .	188.- Mk. pr. Mille
Fredy	48	Pfg.	ohne Mundstück . .	240.- Mk. pr. Mille
Imperial	58	Pfg.	mit Gold	255.- Mk. pr. Mille

alles aus rein orientalischen Tabaken.
Nicht Passendes wird zurückgenommen.
Wilder, Chemnitz,
Zschopauerstraße 55.
Großhandel

Wohnung
2—3 Zimmer möbliert oder unmöbliert, mit Küchenbenutzung von kinderlosem, höheren Beamten zum 1. April oder später gesucht
Angebote erbeten an **Frau Hollfischer,** Raesfeldstraße 17.

Ladenlokal
in guter Geschäftslage möglichst mit Lagerraum
sofort zu mieten gesucht.
Offerten unter 391 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

RT
ROLANDTHEATER
Spielplan von Dienstag bis Donnerstag einschließlich:
Nur 3 Tage!
Rekordprogramm!
Wenn die Liebe nicht wär'
Die mit fabelhaftem Beifall in Berlin aufgenommene Filmoperette mit urkomischen Gesangseinlagen, gesungen von ersten Künstlern. Ein Musterbeispiel für Witz, Stimmung und Humor.
In den Hauptrollen die berühmten Stars:
Lotte Werkmeister, Paul Westermeier, Henry Bender
vom Metropol-Theater, Berlin.
Die reizende Musik und der tolle Humor, die das Stück durchziehen, haben die Operette zu dem Saisonschlager des Metropol-Theaters in Berlin gemacht.
10 Milliarden Volt
Ein Sensationsschauspiel in 5 Akten von Willi Wolff. In der Hauptrolle:
Ellen Richter.
Der wütende Kampf eines amerikanischen Trustes gegen die Erfindung einer die Kohle ersetzenden Kraft reißt die Handlung des Stückes im Sturme mit sich.
Ellen Richter, die berühmte Künstlerin, gibt der Wildheit der Handlung eine mildere Note und entzückt uns durch ihr reizendes Spiel.
Ferner die neueste **Meßterwoche** sowie das sonstige Programm.
Beginn: 3 Uhr nachmittags.
Die vorzügliche Kapelle unter Leitung des Komponisten u. Dirigenten **Bruno Lüling.**
Wir bitten, des zu erwartenden starken Andranges wegen, möglichst die Nachmittagsvorstellung zu besuchen.

Unsere Leser werden gebeten beim Einkauf unsere Inserenten zu berücksichtigen

Stadt-Theater
Münster
Dienstag, den 1. Februar abends 6½ Uhr:
Erhöhte Preise.
1. Gastspiel d. Hofopernsängers Hans Bahling vom Nationaltheater Mannheim.
Die Walküre
Große Oper von Richard Wagner.
Wotan . . Hofopernsänger Hans Bahling als Gast.
Siegmund . . Kammersänger Ottfried Hagen als Gast.

Deutschnationale Volkspartei.
Monats-Versammlung
der Ortsgruppe C (Stadtgr. VIII. IX u. III) am **Mittwoch, d. 9. Febr.,** abends 8½ Uhr im **Mathäserbräu** (Roggenmarkt).
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Obmann.

Oeffentlicher Verding
der **Dachdecker- und Klempnerarbeiten,** sowie der Lieferung u. des Einsetzens der Zimmertüren für den Neubau des Bürogebäudes, Warendorferstraße 25.
Verdingungsunterlagen u. Zeichnungen im Baubüro, Warendorferstraße 10. Eröffnungstermin für die Angebote am 15. Febr. d. Js. vormittags 11 Uhr ebendaselbst.
Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen.

Zum 1. April 1921 kath.
Ackerknecht
solide, in allen landwirtschaftlichen Arbeiten erfahren, gesucht
Nienhausen,
Rothhausen.

Auf größerem Gut in Kr. Münster zum 1. April kath., strebs. junger Mann, aus besserer Familie (Landwirtssohn bevorzugt) als
Eleve
gesucht, bei Familienanschluß. Offerten unter 177b an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Münster,
1. Februar 1921

Westfälische Heimat

Beilage
der „Westfälischen
Tageszeitung"

Westfalens Hauptstadt.

Münster, den 1. Februar.

Zur Dante-Feier.

Die ganze Welt rüstet sich, die Erinnerung an den 600jährigen Todestag Dantes in diesem Jahre in Gedenkfeiern würdig zu begehen. Es ist das psychologisch zu verstehen. Man sehnt sich danach, nach all dem Unerfreulichen und Niederdrückenden, das nicht nur bei uns, sondern bei allen Völkern Seele und Gemüt bedrängt, bei einem großen reinen Geiste eine Zuflucht zu finden, von dem innere Läuterung und eine große Ruhe und stille Beglückung ausgeht. Sie finden wir bei Dante.

Er ist ein Riesengeist an der Schwelle zwier Zeitalter, denn er ist ein früher Vorläufer jener großen Renaissance, die eine gewaltige Umwandlung in den Anschauungen und Auffassungen des Mittelalters hervorgebracht hat. Wenn wir heute auch nicht mehr in vollem Maße das Urteil Jakob Burckhardts unterschreiben können, daß vor der Renaissance Wissenschaft und Bildung roh und die Weltanschauung eng und beschränkt gewesen sei, so war doch eine größere Gebundenheit an überkommene Vorstellungen vorhanden, die einer freiheitlicheren Entwicklung manche Hemmnisse bereitete. Da ist Dante einer der ersten geistigen Führer, der kühn über bisherige Schranken hinwegschreitet.

Uns fesselt heute wieder sein Werk „Ueber die Monarchie" (De Monarchia). Es zeigt uns schon ganz die Auffassung eines Renaissancemenschen vom Staat. Er spricht darin über das Verhältnis von Kirche und Staat und tritt ein für die Selbständigkeit des Staates und für seine Unabhängigkeit von der Kirche, mit der er damals noch vielfach verknüpft war. Ein großes starkes Kaisertum entspricht seinem politischen Ideal. Deshalb begrüßt er in einem begeisterten offenen Schreiben den Römerzug Heinrichs VII., von dem er die Wiederaufrichtung der Kaiserherrlichkeit erwartet. Dante war kaisertreu, Ghibelline, u. deshalb aus seiner Heimat Florenz verbannt. Er hat unter dieser Verbannung sehr gelitten, denn er ist sein Leben lang ein eifriger Politiker und glühender Patriot gewesen.

Sein zweites schmerzliches Erlebnis war seine unglückliche Liebe zu Beatrice. In seinem Büchlein „Neues Leben" (Vita Nuova) hat er seine Liebesgeschichte entrollt, aber das ist keine spezifisch mittelalterliche Schilderung mehr. Das sind trotz mancherlei Symbolik Ergüsse eines modernen Menschen. — Sein Hauptwerk, die „Göttliche Komödie", ist eines der größten Dichterwerke aller Zeiten. Es hat auf Mit- und Nachwelt eine ungeheure Wirkung ausgeübt. Zahlreiche Gelehrte haben ihre Studien diesem Meisterwerke gewidmet, Erklärer haben in Vorträgen den Zuhörern die Schönheiten dieser Dichtung gedeutet. Wir hörten ja früher hier in Münster öfters den jetzt verstorbenen Frh. v. Pochhammer, der in der Aula der Universität in Rede und Lichtbild Dantes „Göttliche Komödie" erklärte.

Zur münsterschen Dante-Feier am 2. Februar in der Stadthalle ist einer der besten Dantekenner, Geheimrat Finke in Freiburg i. B., gewonnen, der den Münsteranern noch von seiner früheren Wirksamkeit an unserer Hochschule bekannt ist. Neben ihm wird Prof. Schwering Dante in der Weltliteratur schildern. Den unmittelbaren Genuß Dantescher Verse wird Studienassessor Krug vermitteln, und ferner werden wir eine eigene Komposition von Prof. Volbach zu hören bekommen, die der Musikvereinschor in dem Wohllaut der italienischen Sprache vortragen wird.

—r.

---

* **Aus der evang. Gemeinde.** Am Mittwoch, den 2. Februar, abends 8.15 Uhr, wird in der Erlöserkirche P. Joh. Kühne (Berlin), Sekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung und Schriftleiter der „Furche", über das Thema „Jugend und Kirche" sprechen. Es wird auf diesen sehr zeitgemäßen Vortrag besonders hingewiesen; der Eintritt ist frei.

* **Anmeldung schulpflichtiger Kinder.** Am Dienstag, 8. Febr. und Mittwoch, 9. Febr. d. Js., vormittags von 10 bis 1 Uhr, sind die zu Ostern 1921 schulpflichtig werdenden Kinder, d. h. solche Kinder, welche bis dahin das 6. Lebensjahr vollendet haben oder es bis zum 30. September d. Js. vollenden werden, unter Vorlegung des Familienbuches oder eines Geburtsscheines bei den Leitern der Volksschulen anzumelden. Für Kinder, die nicht in Münster geboren sind, ist auch der Taufschein vorzulegen. Die vorgelegten Urkunden werden zurückgegeben.

* **Aufhebung einer Postagentur.** Die Postagentur Münster (Westf.) 6, Sophienstraße 12, wird mit Ablauf des 31. Januar aufgehoben.

* **Flug-Post Berlin-Dresden.** Vom 1. Februar an eröffnet die Deutsche Luftreederei Berlin einen täglichen Flugpostdienst Berlin-Dresden, ab Berlin 3 Uhr, an Dresden 4,30 Uhr, zurück ab Dresden 8,15 Uhr, an Berlin 9.45 Uhr. In Berlin bestehen gute Anschlüsse an die Flugpost von und nach Braunschweig—Dortmund.

* **Der Postverkehr mit Wilna** ist wieder aufgenommen worden. Von jetzt an werden gewöhnliche frankierte Briefsendungen nach der Ukraine, der Republik Aserbeidschan und der russischen Republik des fernen Ostens versuchsweise zur Postbeförderung zugelassen. Sie sind nach den Gebührensätzen des Weltpostverkehrs freizumachen.

g **In drei kleinen Bränden** wurde am Sonntag und Montag unsere Feuerwache gerufen. Am Sonntag morgen brannte in einem Hause an der Brinkstraße ein Kamin, und nachdem die Gefahr beseitigt war, entstand abends in dem oberen Teile des gleichen Kamins ein neuer Brand, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Von geringerer Bedeutung war dagegen ein Kaminbrand, der in dem Armenstifte Elisabeth zur Aa am Montag morgen ausgebrochen war und von der Feuerwache rasch gelöscht wurde.

* **Moderne Gaunerei und altmodische Ehrlichkeit.** Der Sohn eines an der Schützenstraße wohnenden Arbeiters fand auf dem Marienplatz eine gefüllte Geldtasche und brachte sie seiner Mutter. Bald darauf meldete sich ein gutgekleideter Herr und bat um Rückgabe seiner Tasche. Da er aber ungenaue Angaben über den Inhalt der Tasche machte, verweigerte die Frau die Herausgabe. Am andern Tage stellte sich heraus, daß die Tasche einer Dame gehörte, die den ehrlichen Finder reichlich belohnte.

* **Stadttheater.** Die Aufführung von „Walküre" mit Hofopernsänger Hans Bahling als Gast beginnt am Dienstag abend 6½ Uhr. Für Samstag den 13. und Montag, den 14. Februar ist Hofschauspieler Hans Teschendorf für zwei Gastspiele als „Karl Heinz" in „Alt-Heidelberg" verpflichtet worden. Herr Teschendorf hat sich bei dieser Gelegenheit zur Verfügung gestellt, gegen Entschädigung seiner Aufenthaltskosten am Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Hauptmanns Drama „Die versunkene Glocke" die Rolle des „Heinrich" als Gast zu spielen. Das ist um so lobenswerter als diese Aufführung zugunsten der oberschlesischen Abstimmung stattfindet. — Die Direktion hat das neueste Schauspiel „Der Wettlauf mit dem Schatten" erworben, das aus der Feder des ersten Dramaturgen der Stuttgarter Hofbühne, Wilhelm v. Scholz, stammt und in den letzten Tagen seines großen literarischen Wertes wegen an allen deutschen Bühnen die größten Erfolge erzielte. Die für nächsten Freitag angesetzte Wiederholung von Raimunds „Verschwender" fällt aus. Dafür wird die zugkräftige Operette „Der letzte Walzer" wiederholt.

* **Das 6. Volkssymphoniekonzert** des städtischen Orchesters am Freitag, den 4. Februar um 7,30 Uhr in der Stadthalle bietet einen Ausschnitt aus dem blühenden Garten der Romantik. Im Mittelpunkt steht F. Schuberts H moll Symphonie, die Unvollendete. Eingerahmt wird diese durch Webers Oberon Ouverture auf der einen und Mendelssohns Sommernachtraummusik (3 Stücke) auf der andern Seite. Als Solistin ist für dieses Konzert Frau Schröder-Suhrmann gewonnen, deren ausdrucksvolle Sopranstimme sich der romantischen Stimmung des Ganzen vortrefflich anschmiegen wird. Sie wird die große Szene und Arie der Agathe aus dem Freischütz und vier der schönsten Schubert-Lieder singen. Es sei hier noch eine dringende Bitte ausgesprochen. Ehe der letzte Ton verklungen, geht stets eine Unruhe durch den Saal; einzelne stehen auf, andere eilen mit dem Schlußakkord drängend zur Tür, um ja die ersten in der Garderobe zu sein. Das ist eine Unsitte, die von allen, die die Werke bis zum Schlusse genießen wollen, als rücksichtslos empfunden wird. Herr Professor Volbach ist darum angewiesen, vor der letzten Nummer eine kurze Pause zu machen, damit diejenigen, denen die Musik zu lange währt, in dieser ruhig sich entfernen können. Es ist übrigens dafür gesorgt, daß die Garderoben tadellos und schnell arbeiten werden. — Der Vorverkauf findet in der Musikalienhandlung Kreer, Prinzipalmarkt, statt.

* **Auf die Kunstausstellung im Landesmuseum** sei noch einmal angelegentlich hingewiesen. Diese Ausstellung, die nur noch wenige Tage geöffnet ist, bietet so viel des Neuen und Guten, daß kein Kunstfreund es versäumen sollte, sich die vortrefflichen Werke von Walter Fechner, Erich Büttner, Walter Rath, Rudolf und Emmy Kraushaar und Oskar Wegel anzusehen. Auch zum Erwerb guter Kunstblätter bietet sich hier eine günstige Gelegenheit, denn die Preise sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen wirklich sehr mäßig.

* **Im Rolandtheater** kommt vom heutigen Dienstag ab der Film „10 Milliarden Volt", ein Sensationsschauspiel in fünf Akten von Dr. Willy Wolff, zur Vorführung. Immer wieder taucht in der Filmproduktion der letzten Zeit das Problem der Weltbeglückung auf, der Erfindung irgendeiner Riesenkraft, die die Kohle überflüssig macht, die Bergarbeiter von der harten Arbeit erlöst, schließlich aber doch mehr Unheil als Glück stiftet und endlich wieder aus der Welt geschaffen wird. Der letzte Akt steigert sich mit dem Erklettern des Funkenturmes durch Ellen Richter in stark dramatischer Bewegtheit zu spannenden Höhenpunkten. Neben diesem Film wird die Filmoperette „Wenn die Liebe nicht wär" vorgeführt.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Ortsgruppe C., die die bisherigen Stadtgruppen 8, 9 und 3 umfaßt, hält ihre Monatsversammlung im Februar nicht am ersten, sondern am zweiten Mittwoch u. zwar im Mathäserbräu (Roggenmarkt) ab. Eisenbahnlandmesser Lange spricht über münsterische Kommunalpolitik.

* **Vorträge über den Friedensvertrag.** Donnerstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, findet im Auditorium maximum der Universität die Vortragsreihe ihre Fortsetzung. Professor Dr. Daenell von der hiesigen Universität wird über „Friedensvertrag und Weltpolitik" sprechen. — Die beiden letzten Vorträge, nämlich von Generaldirektor D. Vögler über „Der Friedensvertrag und seine Wirkungen auf die deutsche Kohlen- und Eisenwirtschaft" und von Universitätsprofessor Dr. Terhalle in Jena über „Wiederaufbau trotz wirtschaftlicher und finanzieller Zwangslage" sind in Anbetracht der zur Zeit völlig ungeklärten wirtschaftlichen Lage auf Ende April verlegt worden.

* **Die Sprechstunden** des Stadtarztes Dr. Luig fallen am Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. Februar aus.

Mitteilungen des städt. Wirtschaftsausschusses.

In allen Lebensmittelgeschäften unserer Stadt sind augenblicklich Teigwaren, hergestellt aus 65prozentigem Weizenmehl, zu dem bereits seit Dezember vorigen Jahres festgelegten amtlichen Preise von 8,— Mark je Pfund erhältlich.

Der Bäckermeister Markfort, Wolbecker Straße, wird bis auf weiteres mit Mehl nicht mehr beliefert, weil er trotz des bestehenden Verbots Brötchen hergestellt und verkauft hat.

Am Dienstag, den 1. Februar, vormittags von 8.30 bis 1 Uhr, findet im Zentralhof, 1. Stock (Eingang Ludgeristraße) für diejenigen Haushaltungen, deren Wohnungen weder an die Gas- noch an die elektrische Leitung angeschlossen sind, Ausgabe von Brennspiritusmarken statt. Die Brotkarte ist vorzulegen.

Mitteilungen der städtischen Ortskohlenstelle.

Die Reichsmeldekarten für gewerbliche Verbraucher für den Monat Februar d. Js. gelangen in der städtischen Ortskohlenstelle zur Ausgabe. Meldungen über den Brennstoffbedarf sind bis zum 5. Februar zu erstatten.

Verbreitungsbezirk.

Paderborner Brief.

? **Paderborn,** 31. Januar.

Unser Gesellschafts- und Vereinsleben, das schon vor dem Kriege munter blühte, während des Krieges aber merklich zurückgegangen war, hat sich in den letzten zwei Jahren weitruppig entwickelt und nachgerade eine Höhe erreicht, wie noch niemals zuvor. Unsere kommunalen Finanzpolitiker betrachten die Vereinsgebilde als eine melke Kuh und gehen ihnen gelegentlich ihrer mehr oder weniger zahlreichen Veranstaltungen mit einer nicht all zu knapp bemessenen Vergnügungssteuer zu Leibe und faßten den Beschluß, die Erträgnisse aus der Vergnügungssteuer einstweilen für allgemeine Verwaltungszwecke zu verwenden. Die findigen Finanzpolitiker kamen dabei auf einen neuen Gedanken, bei dem der fiskalische Pferdefuß allerdings deutlich genug erkennbar ist. Um zu verhüten, daß sich die festgebenden Vereine mit ihren Veranstaltungen ins Gehege kommen und einander Abbruch tun, wird neuerdings bei der Polizeibehörde ein Festlichkeits-Termin-Kalender geführt, der den Vereinen zwecks Einsichtnahme zur Verfügung steht. Aber noch ein Uebriges tut die Polizeibehörde. Sie nimmt den Vereinen auch die Sorge für die Beschaffung der Eintrittskarten ab, die sie ihnen, natürlich mit der gesetzlicher Steuer

Oberschlesier!

Die Frist zur Eintragung in die Abstimmungsliste läuft mit dem 3. 2. 1921 abends 6 Uhr ab!

Wer seinen Antrag noch nicht abgesandt hat, sorge sofort und unverzüglich für die Beschaffung der Abstimmungspapiere!

Keine Stimme darf fehlen! — Abstimmungsrecht ist Abstimmungspflicht! — Rat und Auskunft wird erteilt im Stadthaus, Zimmer 314.

Verspätet eingehende Anträge müssen zurückgewiesen werden, Säumige verlieren das Abstimmungsrecht. Daher sorge jeder Abstimmungsberechtigte, daß er rechtzeitig in die Abstimmungsliste eingetragen wird. Hernach mag er sich dann schlüssig werden, ob er reisen will oder nicht. Schon jetzt aber kann gesagt werden, daß für Ruhe und Sicherheit in Oberschlesien während der Abstimmungszeit ausreichend gesorgt wird. Und darum, Oberschlesier und Oberschlesierinnen, versäumt diese einfache, gänzlich gefahrlose Pflicht nicht und laßt Euch eintragen.

---

beschwert, bei Anmeldung der Festlichkeit freundschaftlich ausgehändigt. Kann man mehr verlangen? —

Nun möchten wir aber nicht die Ansicht aufkommen lassen, als ob bei uns an der Pader mehr als anderswo die Vereinsmeierei in Blüte stehe und daß es uns hier an wirklich edlen und bildenden Veranstaltungen mangele. Keineswegs und im Gegenteil! Das geistige und künstlerische Leben steht hier auf einer achtenswerten Höhe, was in der Struktur unserer Bürgerschaft mit ihrer verhältnismäßig starken Bildungsschicht seine Erklärung findet. Heute möchten wir nur noch einen Blick auf unsere heimatliche Kunstpflege werfen, die ihre Hauptträger im Musikverein und im Bühnen-Volksbund findet. Ersterer gehört zu den ältesten und angesehensten Vereinen unserer Stadt; wenige Jahre noch, und er vermag auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Von jeher war er die Pflegestätte edler, klassischer Musik, und nur auf seine gesellschaftliche Abgeschlossenheit ist es zurückzuführen, wenn er nicht die Geltung und Bedeutung erlangt hat, die ihm eigentlich gebührt. Das ist nun in den letzten beiden Jahren anders geworden. In der Erkenntnis, daß unser stark zersplittertes und daher zur Unfruchtbarkeit verurteiltes Musikleben eines festen Zusammenschlusses und starken Mittelpunktes bedürfe, erließ der Musikverein im Sommer 1919 einen Aufruf an die Bürgerschaft zur Bildung eines Volkschores und eines Volksorchesters. Der Plan fand allenthalben in der Bevölkerung Zustimmung und Unterstützung, sodaß bereits im Herbst 1919 ein aus mehr als 200 Sängern und Sängerinnen bestehender Chor und ein stattliches Orchester zusammentreten konnten. Damit war der Musikverein der eigentliche Zentralpunkt unseres Musiklebens geworden, und die Erfolge, die er seither mit seinem Unternehmen zur Pflege und Förderung edler, vornehmer Musik auf volkstümlicher Grundlage errungen hat, haben ihm im hohen Grade die Sympathie aller kunstliebenden Kreise verschafft.

Mit weniger glücklichem Erfolge vermochte bis jetzt der Bühnen-Volksbund zu wirken, der vor etwa drei Jahren gegründet wurde und es sich zur Aufgabe gesetzt hat in unsere von jeher verworrenen Theaterverhältnisse Ordnung zu bringen und eine gesunde, volkstümliche Bühnenkunst zu fördern und zu pflegen. Wenn er in diesem Bestreben seither nur schrittweise vorwärts gekommen ist, so liegt dies an den mancherlei Schwierigkeiten, die sich seinem Wirken entgegenstellten. Vor allem fehlt es hier mangels eines Theatergebäudes an einem hinreichend großen, den Anforderungen moderner Bühnentechnik entsprechenden Saale. Zwar hat der Bonifatius-Verein den ihm gehörenden ehemaligen Garnisonsaal dem Bühnen-Volksbunde zur Verfügung gestellt; allein dieser Saal bedarf in seinem Bühnenteil noch einer durchgreifenden Umgestaltung. Gegenwärtig gibt das Lippische Landestheater aus Detmold wöchentlich zweimal Vorstellungen im hiesigen Bürgervereinssaale, der indes den Anforderungen auch nur notdürftig entspricht. Bis jetzt mußte sich der Bühnen-Volksbund auf vereinzelte Vorführungen der Niederdeutschen Bühne und auf die Veranstaltung von literarischen Vorträgen beschränken, die sich, wie noch der starke Besuch des Karl Wagenfeld-Abends am 25. d. Mts. bewies, großer Beliebtheit in unserer Bürgerschaft erfreuen. —

Ein auserwählter Kunstgenuß wurde den Paderbornern in der vergangenen Woche geboten, wo am 26. und 27. die Calderon-Gesellschaft das geistliche Festspiel „Die Geheimnisse der hl. Messe" hier aufführte, und zwar mit einem solchen Erfolge, daß das Spiel in der bevorstehenden Woche noch zweimal wiederholt werden soll. Dieser Erfolg ist in erster Linie der Geschicklichkeit des künstlerischen Leiters der Gesellschaft zu verdanken, der es verstand, trotz der oben erwähnten traurigen Bühnenverhältnisse und der unzulänglichen Hilfsmittel Szenerien von eindrucksvoller Wirkung zu schaffen.

---

o **Gronau,** 31. Jan. (Massenverhaftung wegen Pferdeschmuggel.) Schon seit längerer Zeit war es hier ein offenes Geheimnis, daß zahlreiche, in der Nähe der Grenze wohnende Leute eifrig und in bedeutendem Umfange den Pferdeschmuggel betrieben. Man glaubte diesen Gerüchten nicht so recht, da es unmöglich schien, daß der Zollbehörde ein so umfangreicher Schmuggel entgehen könnte. Bereits vor einigen Wochen und noch in den letzten Tagen wurden mehrere Personen wegen Pferdeschmuggels verhaftet. Zur Verstärkung der hiesigen Sicherheitsorgane waren gestern aus Münster 15 Mann der Sicherheitspolizei eingetroffen, und es gelang ihnen, bis heute mittag etwa 15 Personen festzunehmen, die verdächtig sind, an dem Pferdeschmuggel beteiligt zu sein. Wie verlautet, konnte den Verhafteten bis jetzt nachgewiesen werden, an dem Schmuggel von etwa 150 Pferden beteiligt zu sein. Es soll sich jedoch um eine weit höhere Anzahl handeln. Man spricht sogar von rund 1000 Pferden, die auf dem Schmuggelwege von Holland nach Deutschland eingeführt worden sind. Die Verhafteten wurden nach Münster in Untersuchungshaft gebracht.

* **Coesfeld,** 31. Jan. (Gewerkschaftssekretär Bitter — Landrat?) Wie uns berichtet wird, besteht in maßgebenden Kreisen die Absicht, den Arbeitersekretär Bitter (Ztr.) auf den Landratsposten unseres Kreises zu berufen.

tb **Heidelberg,** 29. Jan. (Förderung des Wohnungsbaues.) Der Bürgerausschuß bewilligte für ein umfangreiches Bauprogramm der Stadt Heidelberg eine Gesamtsumme von 47,5 Millionen Mark, aus welcher 576 neue Wohnungen hergestellt werden sollen.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Frauen-Rundschau

Auf- und Ausbau des Familienlebens

nfk. Wenn man bedenkt, welche Hoffnungen sich meist an den Aufbau einer neuen Gemeinsamkeit zu Zweien knüpfen und dann verfolgt, wie wenig sich diese verwirklichen (spricht doch die ungeheure Zahl der Ehescheidungen eine nur zu deutlich vernehmbare Sprache), dann kann man ermessen, wie wenig eigentlich für den Ausbau des Familienlebens getan und wieviel unterlassen wird, ihn zu fördern. Die Schuld daran trifft meist beide: Mann und Frau. Sie liegt auch nicht in den derzeitigen Wohnungsverhältnissen allein begründet, wie oft behauptet wird, wenngleich diese eine nicht unwesentliche Ursache dazu sind, wie nicht geleugnet werden soll. Nennen wir jedoch einige Beispiele: Der Mann konnte trotz erzielten hohen Verdienstes bei der Gasthauskost nicht mehr satt werden, den Körper nicht mehr ausreichend ernähren. Seiner Erkorenen, wohl zumeist berufstätigen Frau, erging es kaum besser, wenn sie auch durch eigene Handfertigkeit manches erhielt, was er unbedingt verlohnen mußte. Genaue Berechnungen zeigten beiden, daß ein gemeinsames Leben ihnen nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern auch das ersehnte Familienleben bringen würde, selbst wenn dieses zunächst noch in unzulänglichen Räumen begründet werden mußte. Statt nun aber diesen ein eigenes, individuelles Gepräge zu verleihen, ihnen die Unwirtlichkeit einer fremden Behausung zu nehmen, lassen sie sich durch diese nur zu leicht die Heimfreude rauben und kehren nur zu häufig bald gemeinsam zu jenen Stätten der Zerstreuung und Vergnügung zurück, die sie, weil längst ihrer überdrüssig geworden, zuvor nur zu gern flohen. Ein anderes Beispiel: Die Frau war berufstätig, der Mann erzielte ein immer höheres Einkommen, das aber völlig für des Leibes Nahrung und Notdurft aufging. Beide kamen deshalb überein, das erwünschte eigene Heim zu gründen, dessen Führung die Frau nach Aufgabe ihres Berufes übernehmen sollte. Statt nun aber, wie es der Mann erhoffte und ersehnte und ihm auch sein Einkommen gestattete nur dieser Pflicht zu leben, für ihn zu kochen, zu nähen, zu waschen und zu flicken, das Heim auszubauen und behaglich zu gestalten, ging sie wegen mangelnder Vorbildung nur mit Unlust an die neuen, ungewohnten Pflichten, vernachlässigte sie bald derart, daß sie fremde, heute so teure Hilfskräfte in Anspruch nehmen mußte, bis sie eines Tages gezwungen war, der stark erhöhten Kosten dieser Lebensführung wegen wieder mit eigener Berufstätigkeit zu beginnen.

Ist bei diesen und ähnlichen Verhältnissen eine baldige Gesundung unseres Familienlebens, ein neuer ethischer Aufbau desselben zu erwarten? Kann dort, wo die erzielten höheren Einkommen heute oft nur dazu dienen, dem „Gotte Bauch" zu opfern und daneben noch alle Gelüste nach Vergnügen und Zerstreuungen zu befriedigen, der Familiensinn geweckt und gefördert werden? Zugegeben daß es bei der heutigen Wirtschaftslage für den einzelnen schwer ist, fest umrissene Zukunftspläne zu schmieden und schon auf Jahre hinaus bei allen Entschlüssen vorauszudenken; muß aber nicht bei näherer Prüfung und eingehendem Rückblick über das verflossene Leben nicht doch dem Einzelnen einleuchten, daß er besser getan hätte, mehr für den inneren Ausbau seines Heims, für die Festigung seines Familienlebens zu sorgen, als durch ein außerhäusliches Leben dessen heutige Unzulänglichkeit vergessen zu suchen? Es ist leicht möglich daß in späteren Jahren manches Einrichtungsstück wesentlich billiger erstanden werden kann, als es heute der Fall ist. Ist es aber deshalb nicht doch tief bedauerlich, daß eine große Zahl Jungvermählter heute überhaupt keine Anschaffungen für das eigene Heim macht, sich mehr schlecht als recht behilft, so gut es eben geht und Notwendigstes ständig entbehrt, immer in der Erwartung jener besseren Zeiten, da alles wieder wohlfeil zu haben sein soll, ohne auch nur annähernd Gewißheit zu haben, wann diese beginnen können? Muß bei diesem täglichen Entbehren unerläßlicher Dinge, der Bequemlichkeit und dem Behagen dienender Einrichtungsstücke für beide Ehegatten, nicht deren anfängliche Freude am eigenen Heim nur zu bald und dann meist auch für immer verschwinden? Wie kann überhaupt noch von einem Familienleben die Rede sein, wenn beide das gemeinsame Heim nur noch als eine Stätte betrachten lernen, in der sie für den Magen einen gefüllten Teller und für den Körper die notwendige nächtliche Ruhestätte finden?

Wohl haben jene nicht ganz unrecht, die da behaupten, daß die Freude am Heim in fremder Umgebung, als nur geduldete, selten willkommen geheißene Zwangsmieter nur schwer gedeihen kann. Aber vergessen wir doch nicht, daß auch das außerhäusliche Leben ständig mit anderen und zugleich mehr fremden, ständig wechselnden Menschen geteilt werden muß und am Abschließen, wie das eigene kleine Heim, überhaupt nicht ermöglicht. In der Rückerinnerung der dort gehabten, oft recht zweifelhaften Genüsse und der Berechnung der dabei gemachten Aufwendungen, kann es eigentlich für Mann und Frau kein anderes Wollen mehr geben, sofern ihnen beiden noch am Ausbau des eigenen Nestes liegt, als künftig mehr nach innen, wie nach außen zu leben, sich mehr auf das gegenseitige Beglücken und Erfreuen, als auf das gegenseitige Zerstreuen und Vergnügenbereiten einzustellen.

Wie muß unter unzulänglichen Wohnungsverhältnissen die Nachkommenschaft schon in den ersten Lebensjahren leiden, ohne daß es ihr freilich zum Bewußtsein kommt. Schwerste, nicht wiedergutzumachende Schädigungen seelischer Art aber werden ihr zugefügt, wenn die Familie jedes inneren Haltes entbehrt, beide Ehegatten nur nebeneinander, nicht miteinander leben und ständig aus dem Heime herausstreben, das sie nicht fesselt, täglicher Behaglichkeit und wohltuenden Traulichkeit und Harmonie entbehrt.

Isolde Förster.

Von der Sandale zum Lackschuh

Aus der Geschichte der Fußbekleidung.

Wie sah der erste Schuh aus, und wer war der erste Schuhmacher? Das wird wohl kaum jemand anders gewesen sein als Adam. Denn als unsere Stammeltern aus dem Paradies vertrieben wurden, um die Erde in Besitz zu nehmen, die ihnen Dornen und Disteln tragen sollte, war es wohl notwendig, zum Schutz gegen diese Dornen und Disteln etwas an den Füßen zu haben. Wie dann diese Fußbekleidung ausfiel, das ist eine andere Sache. Man kann annehmen, daß sie recht primitiv und mehr dazu bestimmt war, zu schützen als zu wärmen.

Die erste Schuhform, die man kennt, ist die Sandale, was natürlich darauf beruht, daß die älteste Literatur und Bildkunst aus dem Orient stammt. Die Sandale hat ihren Ursprung in einem Lederlappen oder einer Scheibe aus Holz oder Rinde, die zum Schutz gegen scharfkantige Steine wie eine Sohle unter den Fuß gebunden wurde. Den Völkern des Orients gefielen stets Sandalen und Pantoffeln am besten, und das ist heute noch so. Bei den alten Juden ging das Volk in Sandalen, während die Vornehmen und Priester Schuhe gebrauchten, die den Fuß umschlossen. Dieses Kleidungsstück bedeutete auch ein Zeichen der Würde, das das gemeine Volk nicht zu verwenden wagte. Der Oberpriester der Juden trug purpurfarbene Schuhe, die Männer der höheren Stände schwarze und ihre Frauen violette Schuhe. Von den anderen alten Kulturvölkern trugen die Aegypter Sandalen aus Papyrus oder Leder, die Griechen des Altertums trugen daheim Sandalen, außerhalb des Hauses aber dickbesohlte Sandalen mit Fersenschutz, oder auch Schuhe und Stiefel, diese gewöhnlich purpurfarben. Solche niedrige Stiefel wurden mit Vorliebe von Jägern und Kriegern getragen.

Die weibliche Koketterie zeigte sich auch damals schon am Schuh, den die Damen am liebsten hellgefärbt und mit Beschlägen von kostbaren Metallen und gefaßten Steinen geschmückt trugen. Auf diesem Gebiet herrschte im alten Griechenland großer Luxus, und die Schuhe waren oft wahre Kunstwerke. Der Kothurnos war eine andere Art altgriechischer Fußbekleidung, ein den ganzen Fuß umschließender Jagdstiefel. Der Dichter Aeschylos soll diese Fußbekleidung für die tragischen Schauspieler eingeführt haben. Dieser Theaterkothurn hatte eine Sohle von beträchtlicher Dicke, die manchmal geradezu Stelzen glich und bezweckte, die Größe der Schauspieler zu steigern und ihnen ein übermenschliches Aussehen zu geben. Während der Kothurn ein dem Trauerspiel eigentümliches Attribut war, braucht man das Wort jetzt manchmal bildlich, um die Tragödie oder ihren feierlichen Wortklang zu bezeichnen. Auf dieselbe Art brauchten die Römer Soccus, den die Komödianten anwandten, als Bezeichnung für die Komödie.

Der Absatz war noch nicht erfunden, und auch bei den Römern fehlte er lange. Zur Toga trugen diese den sogenannten Calceus, einen Schuh, der auf dem Leisten gearbeitet war und mit Riemen am Bein befestigt wurde. Die „Caliga" der Soldaten und der „Campagus" der Vornehmen bestand aus einem Schnürstiefel mit dicker Sohle; der oft am oberen Ende mit einem metallenen Löwenkopf geschmückt war. Der Soccus, von dem unser Wort Socke stammen dürfte, war ein leichter Schuh, in der Regel hellgelb.

Geht man zu weiter nördlich wohnenden Völkern über, so findet man dauerhafte Fußbekleidungen, zu denen das Klima zwang. So trugen die Germanen Schuhe aus Leder oder Fell, mit Riemen geschmückt, die anfangs recht primitiv und plump, allmählich aber immer künstlerischer verfertigt waren. Die Priesterschaft ging bei den Versuchen, den Schuh zu schmücken, mit gutem Beispiel voran. Im Mittelalter waren den Vätern der Kirche erst weiße, goldgestickte Schuhe, später purpurfarbige Seidenpantoffeln vorgeschrieben Vom 9. Jahrhundert an begann auch das Volk, eine Art Pantoffel oder Soccus aus Filz zu tragen. Die Vornehmen brachten am liebsten Halbpantoffel, deren Farbe für beide Füße verschieden war, so daß zum roten Schuh mit Vorliebe blau oder grün für den anderen Fuß getragen wurde, zu einem schwarzen auf dem einen Fuß ein gelber auf dem anderen usw. Allmählich wurde schwarz die vorherrschende Farbe des Schuhzeugs, das aber oft mit Stickereien versehen, mit Perlen benäht oder mit Goldbrokat geschmückt wurde. Eine der merkwürdigsten Moden im späten Mittelalter waren die sogenannten Schnabelschuhe, Zeugschuhe mit unglaublich langer Spitze, die oft mit Heu oder Werg ausgestopft wurde. Damit sie beim Gehen nicht gar zu hinderlich wären, befestigte man an der Spitze des Schnabels eine Kette, die oben am Bein festgemacht wurde, gewöhnlich am Knie. Ein weiterer Schritt vorwärts in der Eitelkeit war die Befestigung einer kleinen Schelle an der Schuhspitze. Bei schlechtem Wetter setzte man eine Art Unterschuh mit Absätzen unter der Ferse und dem vorderen Teil der Lauffläche darunter. Das war wohl, wie man sagen kann, der erste Anlauf zu Ueberschuhen, wie wir sie heute in Form von Galoschen tragen. Oft setzten sich die Beinkleider bis unter den Fuß fort und wurden mit Sohlen versehen. Der Schnabelschuh starb ungefähr um das Jahr 1500 aus, und nachdem eine Fußbekleidung, die man Entenschnabelschuh nannte, kurze Zeit getragen worden war, fiel die Mode ins entgegengesetzte Extrem, den sog. Ochsenmaul- oder Bärenklauenschuh. Dieser war in den Zehen schwer und breit, hinten sehr niedrig, und das Vorderteil sah oft aus wie ein aufgeschlitzter Sack. Dieser Schuh wurde nur im Haus getragen; für Jagd, Ritt und Krieg trug man Stiefel, meist in der natürlichen, d. h. braungelben Farbe des Leders. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden die Schuhe kurzspitzig. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wiegte in der Kleidung des Mannes der Stiefel über den Schuh. Das war die Zeit der großen Kämpfe rings in Europa. Im Dreißigjährigen Krieg erhielt der Schuh die Form des halbhohen Stulpenstiefels mit sehr weitem Schaft und einem über den Spann gehenden breiten, losen Leder, das die Sporen hielt. Diese Form nannte man Schwedenstiefel. Jetzt erst begann der Absatz in Anwendung zu kommen. Er wurde bald sehr hoch, besonders natürlich bei den Damenschuhen. Die Französin war auf dem Gebiete der Mode tonangebend geworden; und da sie sich auch damals schon keineswegs durch besondere Größe auszeichnete, so war es ganz natürlich, daß sie durch Verlängerung der Absätze ihrer Größe ein oder zwei Zoll zuzusetzen suchte. Madame de Pompadour erfand angeblich den hohen Absatz, der mit dazu beitrug, ihren Namen auf die Nachwelt zu bringen. Zu den hohen Hacken trug man gern auf dem Spann eine große Bandrosette, die im Rokoko zur Spange und Schnalle wurde. Diese Schnallenschuhe leben noch in der Tracht des katholischen Priesters weiter.

Einen Kontrast zu diesen koketten Schuhen des 18. Jahrhunderts bilden die langen, originellen Stiefel Karls 12., die man wohl als Vorbild der langschäftigen Stiefel bezeichnen kann, die nach der französischen Revolution höchste Mode wurden. Diese Stiefel, in die die Beinkleider gesteckt wurden, hatten niedrige Absätze und überhaupt eine bequeme und praktische Form. In der Zeit Napoleons mit ihren ständigen Kriegen herrschten die langen Stiefel als Straßenschuhe vor, während die schnallenbesetzten blanken Lederschuhe zur häuslichen Tracht gehörten.

Im 19 Jahrhundert blieb der lange Stiefel in Gunst, bis er um 1850 begann, von der Stiefelette oder dem Gummizugstiefel verdrängt zu werden, einem ebenso unpraktischen wie unhygienischen Stück, das jetzt so gut wie ausgestorben ist und nur noch hin und wieder als Uniformstiefel getragen wird. In der Fußbekleidung der Frauen erhielt der Schuh als Nebenbuhler ebenfalls den Gummizugstiefel, der vor einem Menschenalter vom Schnürstiefel ersetzt wurde. Dieser wechselt heute in der Mode mit dem Knöpfstiefel. Der Luxus, besonders der Damenschuhe, ist dauernd gestiegen, besonders in den letzten Jahren in immer stärkerem Maße und in dem Grade, wie der Rock kürzer wurde.

Eine Schuhform, die ein wenig an den alles andere als schönen Ochsenmaulschuh des Mittelalters erinnert, hat in den letzten Jahren Europa heimgesucht: der amerikanische Schuh mit fast halbkugelförmiger Spitze. Er scheint glücklicherweise wieder auszusterben, und niemand wird ihm nachtrauern. M. L.

Allerlei

Das erste Saar-Postwertzeichen.

da. **Saarbrücken,** 27. Jan. Als erstes eigenes Postwertzeichen des Saargebiets ist soeben eine 40-Pf.-Postkarte (also Wertpostkarte) ausgegeben worden. Die eingedruckte Marke trägt die Ueberschrift: „Saargebiet" und als Bild die charakteristischen Wahrzeichen der Industrie-Landschaft: Schlackenhalde und Fördergerüst. Bisher dienten dem saarländischen Postverkehr bekanntlich die reichsdeutschen bzw. bayerischen Wertzeichen mit dem Ueberdruck erst „Sarre", dann „Saargebiet". Das neue Wertzeichen ist im übrigen recht geschmackvoll.

Literarische Briefe an eine Freundin

Meine hochverehrte gnädige Frau!

Es ist eigentlich undenkbar, daß heutzutage ein literarischer Brief nicht mit Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes" beginnen könnte; auch in Ihrem lieben und so ernstreichen letzten Briefe dunkelten seine Schatten. Aber fürchten Sie nicht, liebste Freundin, daß ich hier über die Bedeutung dieses jedenfalls bedeutenden und auch bedeutungsvollen Buches — ich habe es übrigens gelesen — irgend etwas sagen werde, sondern ich erwähne es nur, um Ihnen mitzuteilen, daß es mich gar nicht weiter gewundert hat, als Sie mir schrieben, Sie stünden zu vielen Stellen in Opposition.

Ach ja! es ist schwer und schmerzlich, wenn von einem verlangt wird, man solle so plötzlich von Ideen, die sich in uns hineingelebt und in die wir uns selber hineingelebt haben, von Ideen, die ein Teil unseres Ichs geworden sind und mit denen es sich doch so schön leben ließ, nun auf einmal losjagen und sich mit andern befreunden, die zunächst so gar nichts Anziehendes an sich haben! Wir Menschen verteidigen ja so gerne Dinge, die uns liebgeworden sind, sogar dann noch, wenn sie uns gar nichts mehr nützen, sondern bloß noch als Ballast gewertet werden können, und werden oft sogar dem gram, der sie uns nehmen und dafür nützlichere geben will.

Sehen Sie, verehrte Freundin — da haben Sie schon — wenn Sie mal in sich hineinblicken wollen — einen Grund jener Opposition, die diesem Buche gegenübergestellt wird; natürlich gibt es noch manche anderen Gründe, doch darüber wollen wir heute nicht sprechen und uns noch weniger streiten.

Wir wollen uns heute vielmehr darüber unterhalten, wie wir Kraft gewinnen können, um in der uns noch verbleibenden Zeit bis zum Untergang des Abendlandes unser Menschentum zu leben und zu zeigen, daß der „Winter der Zivilisation" doch noch etliche Kulturmenschen aus dem voraufgegangenen Herbste einer welkenden Kultur sah.

Ein paar solcher Kulturmenschen, die hier freilich nur in der dichterischen Phantasie leben, die aber ebenso gut in Wirklichkeit existieren könnten und denen Sie, wenn Sie sie erst aus den Seiten der Bücher, die ich Ihnen jetzt nennen werde, kennen gelernt haben, schon irgendwo mal begegnet zu sein glauben, möchte ich Ihnen heute vorstellen. Es sind Frauen, deutsche Frauen. Durch und durch deutsche Frauen. Die erste, Frau Beate Thyssen, tritt uns in Elisabeth Schuchts Roman „Die von uns geboren" (Verlag Heinrich Diekmann, Halle a. S.) mit einer unbeschreiblichen Hoheit entgegen. Das an Entsagungen und Opfern, aber auch an heiligen Freuden so reiche und von den unergründlichen Mysterien der Liebe durchglühte Leben des Weibes, der Gattin, der Mutter, lebt uns Beate Thyssen vor. Gabriele Reuter sagt in ihrer Einleitung zu dem Buche: „Nicht von vielen Müttern wird das Leben solche Opfer fordern, wie von Beate Thyssen — doch sie werden sich stärken an dem hohen Geiste dieser Frau, um die kleineren Opfer mit um so größerer Freudigkeit zu bringen. Männer werden sich erquicken (ich habe mich erquickt!) in der geistigen Gesellschaft eines wundervollen weiblichen Charakters und der Wunsch wird in ihnen aufsteigen, ihren Kindern eine Mutter von solcher Gesinnung geben zu dürfen." — Ja, letzten Endes wird die Zahl solcher Mütter sogar für den früheren oder späteren „Untergang des Abendlandes" bestimmend sein. Die Dichterin nennt ihr Buch „Die Geschichte einer Erfüllung" — wenn Sie meine teure Freundin, es gelesen haben werden, wissen Sie, was und wieviel damit gesagt ist.

Führt uns dieses Buch nicht weit über den engen Kreis der Familie hinaus, so ist das zweite, aus dem Ihnen eine andere charaktervolle Frauengestalt entgegentritt, ein großer sozialer Roman. Maria Melchers, in der besseren Romanliteratur keine Fremde mehr, hat ihn uns in ihrem Roman „Die eines guten Willens sind" (Verlag E. Biermann, Barmen, Preis gut gebunden 20 M.) geschenkt. Er spielt im bergischen Industriebezirk und läßt lebenswahre und lebenswarme Menschen lieben und leiden, dulden und erringen, kämpfen und siegen. Die Frau und das weite Gebiet ihrer charitativen Betätigung stehen im Vordergrunde, und es wird uns nicht bloß die glänzende Schauseite, sondern auch die mit geringerem Glanz erscheinende, aber nur dem scharfen Auge und dem nachdenkenden klugen Geiste sichtbare Kehrseite dieser charitativen Arbeit gezeigt, die ihre schönsten und segenreichsten Früchte letzten Endes wieder nur in der Familie reifen läßt. So ist das Buch zugleich ein sozialer und ein Familienroman, der uns zu erhabenen Höhen führt, wenn wir in lapidaren Bildern die Zeit von 1914 bis 1918 wieder vor uns erstehen sehen, diese Zeit mit ihrer Begeisterung, mit ihrem Jubel, ihrem Hoffen, diese Zeit der geknickten Fittiche, der Entmutigung, und doch — trotz alledem — auch der Kraft und der neuen Hoffnung! Mitten darin Gertrud Stein, die verkörperte Charitas — um eines Haupres länger denn alles Volk . . . .

Glauben Sie mir, verehrteste gnädige Frau, wenn uns dieses Jahrhundert recht viele solcher deutschen Frauen schenken sollte, wie sie hier im Vordergrunde des Geschehens der beiden Bücher stehen — der „Untergang des Abendlandes" fände in ihren und denen, die „von ihnen geboren", einen ebenso kräftigen wie freudigen Widerstand! — —

Aber wie der Magen nicht bloß schwere, sondern auch gern mal leichtere Speisen in sich aufnehmen will, so wünscht der Geist nach schwerer und ernster auch leichte, heitere Nahrung. Bietet ihm doch das gewöhnliche Leben schon des ersteren schwere Menge, und „variatio delectat".

So möchte ich denn auch Sie, meine liebenswürdige Freundin, auf die Neuherausgabe eines Buches des Frhrn. v. Knigge — wissen Sie, jenes merkwürdigen Mannes, der da meinte, er könne mit seinem Buche den Menschen den „Umgang mit Menschen" beibringen! — aufmerksam machen. Knigge war nämlich keineswegs nur der tiefgründige Philosoph, als der er uns aus jenem berühmten Buche bekannt ist, er war auch ein humorvoller, geistreicher Erzähler. Und eine seiner liebenswürdigsten Schöpfungen auf diesem Gebiete ist die bei W. Girardet in Essen neuerschienene humorvolle „Reise nach Braunschweig" (br. 14 M., geb. 17 M.), die uns in die behäbige Zopfzeit zurückversetzt und reich an zeit-, kultur- und literargeschichtlichen Pikanterien ist. 36 reizvolle Zeichnungen G. Osterwald's, eines schier vergessenen Künstlers, der aber mit dieser literarischen Neuentdeckung gewissermaßen wieder mit entdeckt wird, schmücken das Buch, das Ihnen sicherlich ein paar frohe Stunden verschaffen wird.

Und wenn Sie dann einmal einen harmlosen, aber spannenden Roman im Stile der guten Marlitt — aber ohne geheime Türen, verborgene Treppen, unterirdische Gänge usw. — lesen wollen, dann greifen Sie getrost zu „Rittmeister Segendorf" von E. Krickeberg (Deutsches Verlagshaus Bong & Cie., Berlin). Das Buch ist sehr flott und elegant geschrieben, und ich glaube, Sie werden es nicht eher aus der Hand legen, als bis Sie wissen, ob, wann, wo und wie sie sich „gekriegt haben" Daß sie sich kriegen, ist natürlich selbstverständlich.

So, nun habe ich Ihnen allerlei gute und angenehme Sachen auf Ihren Büchertisch gelegt — lesen Sie sie, bitte, mit freundlichen Gedanken an Ihren

Sie hochverehrenden Freund **

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Handels-Zeitung

Finanzielle Wochenschau

(Von unserer Berliner Handelsschriftleitung.)

Die Baissewolle, die der Rückgang des Dollars an den europäischen Börsenplätzen aufgeworfen hat, setzte sich auch in der vergangenen Woche mit ziemlich unverminderter Heftigkeit fort. Man kann zwar nicht direkt von einer Effektenflucht sprechen, — aber die fortgesetzten Glattstellungen seitens der Tagesspekulation und die beständigen Engagementslösungen seitens des an Effekten übersättigten Privatpublikums, führten bei dem vollständigen Mangel jeglicher Aufnahmelust zu einer weiteren stetigen Senkung des Kursniveaus, so daß wir im Durchschnitt auf einer fast um 50 Prozent niederen Basis bei fast allen im variablen Verkehr gehandelten Papieren angelangt sind. Als eine recht bemerkenswerte Tatsache verdient allerdings registriert zu werden, daß die unerhörten französischen Wiedergutmachungsforderungen in Höhe von 212 Goldmilliarden wider Erwarten zunächst keinen abschwächenden Einfluß auf den Markkurs ausübten, sondern daß ein weiteres Angebot in ausländischen Devisen vorlag. Immerhin dürfte doch anzunehmen sein, daß, wenn Frankreich weiter an seiner exhorbitanten Forderung festhält, die weitere Aufwärtsbewegung der Mark verhindert werden wird, da ja eine derartige Belastung auch den Ruin unseres Wirtschaftslebens bedeuten würde. So blieb an der Börse eine ziemlich trübe und geschäftsunlustige Stimmung vorherrschend, da auch die Spekulation es vorzog, sich nach unten zu engagieren, und auch hierbei von der steten Sorge erfüllt war, es könnte jeden Augenblick ein Umschwung nach oben eintreten. Unter diesen Umständen hat sich auch die Einrichtung der Börsenruhetage als überflüssig erwiesen, und so hat der Berliner Börsenvorstand beschlossen, am 1. Februar zum letzten Mal einen solchen einzuschieben und dann die weitere Entwicklung abzuwarten.

Von den verschiedenen Märkten war der Markt der Montanaktien dem Kursdruck mit am meisten ausgesetzt. Von den führenden Werten verloren Buderus, Hoesch, Rheinische Braunkohlen durchschnittlich 60 Prozent Kursrückgänge bis zu 50 Prozent erlebten Bochumer, Mannesmann, Harpener und Phönix. Etwas besser gehalten zeigten sich Rheinstahl, Gelsenkirchen und Deutsch-Lux, die sich etwa nur um 20 Prozent ermäßigten. Man ist bei diesen letzteren Werten, die doch immerhin als erstklassige Börsenwerte anzusprechen sind, zu der Ansicht gekommen, daß die Senkung nach unten wohl ausreichend sei, und daß sie an der Kaufkraft der deutschen Mark im Inlande gemessen nicht mehr allzu teuer sind. Aus dieser Erwägung heraus erfolgten gegen Ende der Woche Rückkäufe, die zu einer Stützung des Kurses nicht unerheblich beitrugen. Weitere große Realisationen fanden in chemischen Werten statt, unter denen auch wieder hauptsächlich Goldschmidt den Tummelplatz der Spekulation bildeten. Sie waren ständigen Schwankungen, die sich innerhalb eines einzigen Börsentages auf 30 bis 50 Prozent beliefen, ausgesetzt und verlassen die Woche noch mit einer Kursabschwächung. Die übrigen chemischen Werte wurden durchschnittlich um etwa 20 Prozent herabgesetzt. Auf dem Markt der Elektrizitätswerte hatte die eine Zeit herrschende Vorliebe für Bergmann-Aktien vollkommen nachgelassen, so daß sie mit einem Kursrückgang um 40 Prozent wieder auf ihrem Dezember-Kurs angelangt sind. Deutsch-Ueberseeische, die eine Zeitlang mit dem Steigen des Dollars wieder den 1000prozentigen Kurs überschritten hatten, bewegen sich zurzeit mit einem Kursrückgang um 150 Prozent wieder auf einem Kursniveau von etwa 850 Prozent. Von sonstigen Elektrizitätswerten wurden größere Abgaben in Sachsenwerk, Felten-Guillaume und Siemens u. Halske vorgenommen. Am Markte der Metall- und Maschinenwerte gab es eine Ueberraschung insofern, als die Fusion mit dem Hüttenwerk Kayser, durch die Opposition einer rheinischen Gruppe, die gern einen Aufsichtsratsposten bei Hirsch Kupfer bekommen hätte, zu Fall gebracht wurde. Dies unterstützte die weitere Abwärtsbewegung. Auch die dem Konzern der Deutschen Waffen und Munitionsfabriken angehörigen Werte, die eine Zeitlang durch die interessierte Bank gestützt wurden, schlossen sich von der allgemeinen Abwärtsbewegung nicht mehr aus. Ebenso wurden auch die etwas vorschnell gehandelten Automobilwerte zu stark ermäßigten Kursen wieder auf den Markt geworfen. Kaliwerte, die ja ohnehin in den letzten Wochen schwach geworden waren, gingen noch weiter im Kurse zurück. Unter den Kolonial- und Valutapapieren war das vorübergehende Interesse für Otavi schnell wieder verraucht, nachdem offiziell erklärt worden war, daß von einer Ausschüttung keine Rede sein könne, u. daß die Anbahnung von neuen Verkaufsverhandlungen noch sehr ungewiß sei. Ziemlich erheblich waren auch die Rückgänge in ausländischen Eisenbahnwerten, von denen Kanada und Baltimore um 30 und 40 Prozent wichen. Etwas besser behauptet zeigten sich Schantungaktien. Die Tendenz für Petroleumwerte wurde dadurch gestützt, daß ein größerer Teil des Publikums Deutsche Petroleumaktien gekauft hat, um das wertvolle Bezugsrecht auf die jungen Aktien auszuüben und deshalb an seinem Besitze festhält. Die Widerstandsfähigkeit der Petroleumwerte beruht zu einem Teil auch auf einer Börsenkombination, die zwischen den beiden großen Petroleumgesellschaften und der Goldschmidt-Gesellschaft schon seit längerer Zeit einen Zusammenschluß wittert. Dieser Konzern soll dann in vertikaler Weise noch durch den Anschluß eines größeren Braunkohlenwerkes und zwar die Ilsebergbau-Gesellschaft, erweitert werden. Obwohl zurzeit noch die Verkaufsneigung an der Börse überwiegt ist man doch zu der Ansicht gekommen, daß allmählich das Kursniveau soweit herabgedrückt ist, daß man sich nicht weiter nach unten engagieren möchte und daß möglicherweise für Anlage suchende Kreise die Zeit zum Kaufen nicht allzu ungünstig sein dürfte.

Die 12½ Prozent Ausfuhrtaxe für die Entente

Von Direktor van den Kerkhoff, M. d. R., Velbert.

Wem ist nicht ein sarkastisches Lächeln über die Lippen geflogen, als er von der neuen utopischen Forderung unserer Feinde las, daß man eine Abgabe von 12½ Prozent (12½ v. H.) von unserer Ausfuhr erheben will, um die rund ½ Milliarde Goldmark oder 5 Milliarden Papiermark sicherzustellen, die wir durchschnittlich monatlich 42 Jahre lang bezahlen sollen?! Wer hat denn unsere arglistigen Feinde auf diese famose Idee gebracht?! War es nicht der „Führer" unserer Wirtschaft, der Staatssekretär Prof. Dr. Hirsch, der heute noch sein Wesen im Reichswirtschaftsministerium treibt, der den herrlichen Gedanken von der Ausfuhrabgabe aufbrachte? Die Industriellen des Bergischen Landes dürfen sich schmeicheln, damals und fortgesetzt eindringlich gewarnt zu haben. Man griff sich an die Stirn, man sah sich verwundert an, und — es darf nicht verschwiegen werden — selbst hervorragende Männer unseres deutschen Wirtschaftslebens haben die Hand dazu geboten, daß das Scheusal von Mißgeburt unter dem hochtrabenden Namen „soziale Ausfuhrabgabe" das Licht der Welt erblickte. Man rede uns nicht davon, daß ganz andere Gründe und die besten Absichten damals maßgebend gewesen seien. Durch die damalige Verordnung hat eine deutsche Regierung ein Odium auf sich geladen, etwas in die Welt zu setzen, das als wirtschaftsfeindlich, als eine Utopie, als ein Dilettantismus schlimmster Art bezeichnet werden muß. Und unsere Feinde schnappen prompt ein. Sie sind hellhöriger als der deutsche Michel und packen ihn bei seinen eigenen Ohren.

Wer wird denn der Leidtragende bei dieser 12½-prozentigen Ausfuhrtaxe sein? Der deutsche Arbeiter, der heute schon schwer darunter leidet, daß der Export so gut wie vernichtet ist, wird den „vollen Segen" dieser neuen Daumenschraube der Entente in der Hauptsache zu spüren bekommen. Deutsche Industrielle, versäumt nicht überall und immer wieder mit Nachdruck darauf hinzuweisen, wo der Gedanke der Ausfuhrtaxe geboren ist! Es war noch unter dem Zeichen der sozialistischen Regierung, als dieser folgenschwere Anschlag auf das deutsche Wirtschaftsleben unternommen wurde, leider — wie ich wiederhole — unter Mitwirkung deutscher Industrieller. Unter der neuen bürgerlich durchsetzten Regierung ist es nun gelungen, und zwar nach unendlichen Kämpfen, dem Schädling etwas zu Leibe zu rücken, und eine teilweise Ermäßigung der Ausfuhrabgabe zu erwirken, sie völlig zu beseitigen, hatte auch die neue Regierung nicht den Mut. Wer weiß, ob dieses neue große Unglück nicht noch wäre verhindert worden, wenn, unserem Antrag entsprechend, vor Monaten schon die Ausfuhrabgabe, die die soziale genannt wird, aber in ihren Wirkungen so unsozial wie nur möglich ist, und sein muß, beseitigt worden und damit der Vergessenheit anheimgefallen wäre?!

Aus der Textilindustrie

Baumwolle

New York, 29. Januar. (Drahtbericht)

	28. 1.	29. 1.		28. 1.	29. 1.
New York loco	14.75	14.75	Baumwollfracht:		
Januar	—.—	—.—	nach Liverpool	—	—
Februar	14.37	14.37	„ „ Standard	—	—
März	14.48	14.52	Zufuhren:		
April	14.67	14.60	Atl. Häfen	7000	5000
Mai	14.86	14.82	Golf-Häfen	15000	18000
Juni	15.00	15.00	Innern	14000	1000
Juli	15.20	15.12	New Orleans loco	14.25	14.25
August	15.30	15.20	Januar	—.—	—.—
September	15.42	15.30	März	14.20	14.17
Oktober	15.52	15.35	Mai	14.40	14.37
November	15.53	15.35	Juli	14.70	14.62
Dezember	15.57	15.42	Oktober	14.90	14.85

Vom Rohseidenmarkt

tl. **Rotterdam**, 31. Jan. (Eig. Drahtb.) Aus Newyork wird gemeldet: Auf dem Rohseidenmarkt ist die Tendenz für italienische Rohseide fester, es besteht ziemliche Kauflust.

Baumwoll-Bericht

vom 29. Januar 1921

von Knoop & Fabarius, Bremen.

Nach mancherlei Schwankungen schlossen die Märkte am 28. d. M. stetig wie folgt:

Bremen: fully middling g. c. & st. loko 21 Mark das Kilo.

	m. disp.	Januar	März	Mai	Juli
Liverpool:	—	9.32 d.	9.50 d.	9.66 d.	9.83 d.
Newyork:	14.75 cs.	14.45 cs.	14.86 cs.	15.20 cs.	15.52 cs.
Neworleans:	14.25 cs.	14.20 cs.	14.40 cs.	14.70 cs.	14.90 cs.

Die Märkte kranken an ausgesprochener Unsicherheit. Sie tasten gewissermaßen nach allen Seiten hin und können keine Klarheit gewinnen, wohin sie sich wenden sollen. Es dringt die Auffassung, daß eine Besserung mit Sicherheit nahe sei, mit der entgegengesetzten Ansicht dahingehend, daß die allgemeinen Verhältnisse eine solche Besserung noch nicht zulassen. Die erste Strömung scheint aber doch fortgesetzt an Boden zu gewinnen und die Flaumacher verlieren nicht nur an Anhängern und Mitläufern, sondern finden immer mehr Gegner.

Allein das Beste, was sich von der Lage sagen läßt, ist, daß sie nach wie vor sehr unsicher und unklar ist, und daß man von heute auf morgen nicht weiß, wie die Dinge weiter laufen werden.

Die Nachfrage hat sich im allgemeinen ein wenig gehoben, aber nicht genügend, um einen starken Einfluß auf die Preisgestaltung ausüben zu können.

Hemmend wirken wieder die heftigen Schwankungen im Dollarkurse, die die allgemeine Unsicherheit nur wieder verschärfen.

Alles in allem genommen, glauben unsere amerikanischen Freunde zu Einkäufen in ruhigen Momenten auch auf weit hinaus unbedingt raten zu können.

Absatzmöglichkeit für Herrenkonfektion in den Vereinigten Staaten von Amerika

Das „Board of Trade Journal" veröffentlicht einen Bericht des englischen Generalkonsuls in Boston über die Lage der Herrenkonfektion sowie über die Einfuhrmöglichkeiten von fertigen Anzügen und Mänteln nach den Vereinigten Staaten. Hiernach überwiegt zurzeit das Angebot von fertigen Anzügen bei weitem die Nachfrage. Die Vorräte sind sehr groß und schwer verkäuflich trotz der herabgesetzten Preise. Im allgemeinen wird gesagt, daß die Nachfrage nach fertigen Anzügen in den Vereinigten Staaten dauernd zugenommen hat. Die Preise schwanken zwischen 30 bis 60 Dollars. Die Einfuhr von fertigen Anzügen war bisher nicht erfolgreich, weil die ausländischen Fabrikanten nicht die richtigen Muster und Formen brachten, weil die Größen dem amerikanischen Detailhandel nicht zusagten, und auch weil die verwandten Stoffe meistens zu schwer waren. — Die Herrenanzüge werden gewöhnlich aus Stoffen hergestellt, die 21 bis 24 Unzen schwer sind, für Knaben werden 12 bis 14 Unzen schwere Stoffe genommen. Im Gegensatz zu den englischen fertigen Anzügen ist das amerikanische Jackett enger gearbeitet, die Taille mehr ausgeprägt. Die Hosen sind niedriger in der Taille als in England und werden mit einem Gürtel getragen. -- Die wenigen Händler, die fertige Anzüge aus England eingeführt haben, berichten sehr ungünstig darüber. Die Muster sind dem allgemeinen Geschmack nicht angepaßt, die Anzüge sind zu schwer, und die angegebenen Größen unterrichten den Verkäufer nicht darüber, ob der Anzug dem Abnehmer auch paßt. Anzüge aus billigerem Material, die von der großen Masse im Detailhandel verlangt werden, werden in Amerika billiger hergestellt als die eingeführten, während anderseits die Abnehmer, die bessere Stoffe bevorzugen, sich den Anzug nach Maß machen lassen. Für Mäntel ist die Lage anders. Es besteht ein großer und zunehmender Markt für in England hergestellte Mäntel, die zu 50 bis 100 Dollar verkauft werden können. Der bevorzugte Stoff ist 35 bis 38 Unzen schwer, aber auch schwerere Mäntel werden verlangt. Die Einfuhr von fertigen Waren nach Boston betrug in den Jahren 1918-20 in Dollar: aus England: 1918: 71 637, 1919: 93 937, 1920 (bis 31. August): 292 541; aus Frankreich: 1918: 613, 1919: 6201 und 1920: 4788. Von anderen Ländern wurde keine Einfuhr berichtet. — Bei der Herstellung von Mänteln müssen die besonderen Wünsche der amerikanischen Abnehmer, die aber nur durch einen persönlichen Besuch festgestellt werden können, berücksichtigt werden. Die einzigen erfolgversprechenden Mittel, um ins Geschäft zu kommen, sind, Reisende zu schicken. Es darf hierbei erwähnt werden, daß eine Londoner Firma die Wünsche der Amerikaner bezüglich Mäntel kürzlich besonders studiert hat. Ihr Vertreter weilte mehrere Wochen im Distrikt, und als Erfolg der so eingeholten Erkundigungen hat sich diese Firma einen guten Ruf auf dem Markt erworben und ihr Geschäft mit Amerika dehnt sich beständig aus. Es wird im Handel mit diesen Erzeugnissen gewöhnlich ein Kredit von 30 bis 60 Tagen gegeben.

Die neue Spitzenorganisation des Textil-Einzelhandels

In der Mitgliederversammlung des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels wurden, wie die „Textil-Woche" meldet, folgende Herren in den engeren Vorstand gewählt: Rudolf Hertzog, Berlin (1. Vorsitzender), Jakob Astor, Berncastel (1. stellv. Vors.), Oskar Tietz i. Fa. Hermann Tietz, Berlin (2. stellv. Vors.) und Hermann Behn i. Fa. Herm. Behn u. Co., Lübeck (Schatzmeister).

Zusammenschluß von Konfektionsfirmen

In Leipzig ist der Zusammenschluß einer Reihe angesehener Konfektionsfirmen Deutschlands vollzogen worden. Es handelt sich dabei um die Ueberleitung der vorher bereits bestandenen losen Vereinigung der in Frage kommenden Firmen in eine festere, rein geschäftliche Form mit juristischem Charakter. Die Vereinigung firmiert Betriebsgemeinschaft erster Konfektionshäuser m. b. H. Die Vereinigung erstrebt im wesentlichen die Geschäftsführung der Gesellschafter in eine einheitliche Norm zu bringen, um damit die Leistungen und die Wettbewerbsfähigkeit noch mehr zu erhöhen. Sitz der Vereinigung ist Leipzig. Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Dr. Hermann Beckmann und Bernhard Eidmann, beide in Leipzig."

Landwirtschaft

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates

Berlin, 29. Januar. In Deutschland hat die Ermäßigung der Preise für Bodenfrüchte und Futterstoffe aller Art weiter scharf um sich gegriffen. Für Mais bildeten die Vorgänge auf den Devisenmärkten mit ihren täglichen Rückgängen die Hauptursache dafür, so daß Lieferung Februar-März erneut um etwa 15 Mark für den Zentner nachließ. Demgegenüber war schnell lieferbare Ware vergleichsweise fest, da fortdauernd danach Begehr, besonders von Brennern, im Markt war, die damit das Stillegen ihrer Betriebe vermeiden wollten. Für Hülsenfrüchte hat sich das traurige Geschäft in keiner Weise gebessert. Die Geldverluste der Gemeinden an der aus dem Vorjahr übriggebliebenen Einfuhrware sind riesenhaft.

Zur Frage der Kohlenpreiserhöhung

bmz. **Berlin**, 28. Jan. (Eig. Drahtb.) Um den Kohlenzechen entgegenzukommen, hat die Regierung, wie wir erfahren bereits den Preis für das Ueberschichtenfett, den sie um 3 Mark heraufgesetzt hat, wieder auf 7 Mark herabgesetzt.

Ablehnung der Preiserhöhung für Steinkohle

dw. **Berlin**, 28. Jan. (Eig. Drahtb.) Die vom Reichskohlenverband und dem großen Ausschuß des Reichskohlenrats genehmigte Kohlenpreiserhöhung um 25 Mark für Rheinland-Westfalen und 18.40 Mark für Niedersachsen ist, wie wir erfahren, vom Reichskabinett abgelehnt worden. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministerium stellte sich dabei auf den Standpunkt, daß die Bewilligung einer Kohlenpreiserhöhung dem allgemeinen Preisabbau hindernd im Wege stehen würde. Als Gegner der Preiserhöhung traten besonders die drei Zentrumsminister auf, während der Reichswirtschaftsminister Scholz die Erhöhung befürwortete. Der Reichskohlenrat will nunmehr nochmals das Plenum einberufen, um die Notlage der Kohlenbergwerke eingehend darzulegen. Während die Preiserhöhung für Steinkohlen abgelehnt wurde, sind für Braunkohle, nämlich für Mitteldeutschland, Erhöhungen von 3.70 Mark für Rohkohle und 12.70 Mark für Briketts bewilligt worden.

Das Eindringen französischen Kapitals in das Saargebiet

bmz. **Berlin**, 28. Jan. (Eig. Drahtb.) Die Aktien-Glashütte St. Ingbert mit ihren Fabriken in St. Ingbert ist durch Kauf in französischen Besitz übergegangen.

Zur Regelung der Kaffee-Einfuhr

Der Kaffee Einfuhrverein in Hamburg macht darauf aufmerksam, daß infolge der größeren Kaufkraft der Reichsmark gegenwärtig für Kaffee, der mehr als 9 M das Pfund kostet, die Einfuhr-Bewilligung nicht erteilt werden kann.

Erhöhte Ausfuhr von Schuhwaren

Berlin, 29. Januar. Der Reichswirtschaftsrat hat auf Antrag des Schuhgewerbes beschlossen, von der Erzeugung an Luxusschuhwaren 100 Prozent, an Straßenschuhwaren 50 Prozent und an Gebrauchsschuhwaren 33⅓ Prozent zur Ausfuhr freizugeben.

Preise für Leder in Leipzig

Auf der Leipziger Warenversteigerung kamen 60 000 Quadratfuß feines Oberleder für Schuhe und Handtaschen zum Verkauf. U. a. erzielte ein Posten von 35 000 Quadratfuß Chevreau-Imitation, schwarz und farbig, 4—12.50 M. je nach Güte, echtes Chevreau 14,30 M., 8000 Quadratfuß Schafleder-Spalte 2—2,60 M., schwarzes Borkalfleder 3,30 M.; Lack Bichette 3,75 M., Zickelchevreau 4—5,80 M., alles für den Quadratfuß.

* **Deutsche Babcock u. Wilcox Dampfkesselwerke A.-G. in Oberhausen.** Die Generalversammlung setzte die sofort zahlbare Dividende auf 20 Prozent einschließlich 7½ Prozent Bonus fest und beschloß ferner die Erhöhung des Grundkapitals um 5 auf 10 Mill. Mark. Die Gesellschaft rechnet für das laufende Geschäftsjahr wieder mit einem guten Ergebnis.

* **Vereinigte Schmirgel- und Maschinenfabriken, A.-G. in Hannover.** Die a. o. HV. beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 1 Mill. Mark 6prozentiger, ab 1. Oktober 1920 dividendenberechtigter Vorzugsaktien mit sechsfachem Stimmrecht wegen bestehender Ueberfremdungsgefahr gegen 30 Stimmen von Berliner Aktionären.

* **Kaligewerkschaft Kaiseroda in Tiefenort.** In der a. o. Gewerkenversammlung wurde mitgeteilt, daß bisher günstig gearbeitet worden sei und daß die Verwaltung hoffe, ein befriedigendes Ergebnis vorlegen zu können. Es wurde die Aufnahme einer 5prozentigen Hypotheken-Anleihe in Höhe von 20 Mill. Mark beschlossen.

* **Kaligewerkschaft Großherzog Wilhelm Ernst in Oldisleben.** In der Gewerkenversammlung wurde beschlossen, zu der in Frage stehenden Stillegung der Betriebe noch keine Entscheidung zu treffen und vor einer etwaigen Stillegung den Beschluß einer neu einzuberufenden Gewerkenversammlung einzuholen. Ferner wurde eine Zubuße von 5 Mill. Mark mit der Maßgabe beschlossen, daß die erste Rate nicht vor dem 1. April 1921 ausgeschrieben werden soll.

* **Zuckerfabrik Brühl A.-G. in Brühl.** Die a. o. G.-V. vom 16. Februar soll über Erhöhung des Aktienkapitals um 2,1 Mill. Mark auf den Namen lautender Aktien, die zu 110 Prozent begeben werden, beschließen.

bmz. **Siemens & Halske A.-G., Berlin**, 31. Jan. (Eig. Drahtber.) In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 12 Prozent und für das Zwischengeschäftsjahr auf 2 Prozent festgesetzt. Der Vorsitzende Herr v. Siemens führte in seinem Bericht aus, daß die Gesellschaft unter schweren Arbeitskämpfen zu leiden hatte. Die Unsicherheit der Valuta machte auch jede kaufmännische Wertberechnung unmöglich. Die Siemens & Halske A.-G. hat ihre Bilanz vorsichtig aufgestellt, die Dividende von 12 Prozent wird zwar einigen Aktionären eine Enttäuschung bereiten, doch zeigt sie auch wieder, daß die Gesellschaft die Sicherheit für die Zukunft höher schätzt. Deutschland gehe schweren wirtschaftlichen Zeiten entgegen, da die Weltkrise auch hier um sich greifen wird. Die Summe der Dividende beträgt 18,34 Millionen Mark, die der Löhne 470 Millionen. Die ganze Dividendensumme auf die Arbeiter verteilt, würde eine Erhöhung des Stundenlohnes um 13 Pfennig oder 3,8 Prozent der Gehälter ausmachen. Die Gesellschaft hat zurzeit gute Aufträge vorliegen. Das Vertrauen des Auslandes beginnt sich wieder einzustellen. Die Gesellschaft habe mit dem Abbau der Preise begonnen und hofft, falls die Produktion sich hebt, darin fortfahren zu können. Welchen Einfluß die bekannten Pariser Verhandlungen auf die Entwicklung dieser Industrie haben werden, läßt sich noch nicht absehen.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Berliner Börse vom 31. Januar 1921

Anlagepapiere.	29. 1. 21	31. 1. 21
5% Deutsche Reichsschatzscheine I	—	—
5% Deutsche Reichsschatzscheine II	99,50	99,50
5% Deutsche Reichsschatzscheine III	98,50	98,50
4½% Deutsche Reichsschatzscheine IV und V	80,30	80,25
4½% Deutsche Reichsschatzscheine VI bis IX	72,10	72
4½% Deutsche Reichsschatzscheine 1924	91,20	91,25
5% Deutsche Kriegsanleihe	77,50	77,50
4% Deutsche Reichsanleihe	68,90	68,70
3½% Deutsche Reichsanleihe	66,60	65,75
3% Deutsche Reichsanleihe	66,90	67
4% Preuß. Konsols	69,50	68,75
3½% Preuß. Staffelanleihe	59,20	58,50
3½% Preuß. Konsols	58,20	56,40
3% Preuß. Konsols	56	55,25
4% Elberfelder Stadtanleihe	78,25	—
3½% Elberfelder Stadtanleihe	—	—
3% Elberfelder Stadtanleihe	—	—
Türk. 400 Frks.-Lose	420	411
Eisenbahn und Schiffahrt.		
Aachen-Maastr.-Bahn	—	—
Aachen-Genußscheine	—	—
Elektrische Hochbahn	109,75	107,50
Elektr. Hochbahn 5% Vrz.	104,75	102
Lübeck-Büchener	167,50	167,75
Schantungbahn	527	528
Österr.-Ung. Staatsbahn	—	124,50
Baltimore & Ohio	429,50	455
Luxemb. Pr. Hr.	—	—
Argo, Dampfschiffahrt	696	725
Deutsch.-Austral. D	365	370
Hamb.-Amer. Paketf.	186,75	189
Hamb.-Südamer. Dsch.	336,50	360
Hansa Dampfschiffges.	310	317
Norddeutscher Lloyd	186,50	186⅞
Schles. Dampfer-Co.	-	585
Ver. Elbeschiffahrt	404	403
Banken.		
Barmer Bankverein	168,50	169,75
Barmer Kreditbank	250,50	249,50
Berg.-Märkische Ind.	210	210
Berl. Handelsgesellsch.	239	240
Berliner Hypoth.-Bank	111	111⅛

Commerz- u. Privatbank	213,50	213,50
Darmstädter Bank	180,50	180,50
Deutsch-Asiat. Bank	438	449
Deutsche Bank	300	300
Disconto-Komm.	240,59	241
Dresdner Bank	214	214,50
Elberfelder Bankverein	—	—
Essener Kreditanstalt	188	186
Nationalb. für Deutschl.	201	201
Preuß. Zentral-Bodenkr. A.-G.	—	170,75
Reichsbank	150	150,50
Süddeutsche Disconto	178,25	197
Westdeutsche Bodenkred.	—	—
Brauereien.		
Berliner Kindl	—	—
Böhm. Brauhaus Berlin	360	361
ngelhardt, Berlin	—	—
Löwenbr., Berlin	325	330
Patzenhofer, Berlin	—	345
Schultheiß, Berlin	350	—
Aktienbrauer. Dortmund	—	—
Union-Dortmund	650	—
Victoria-Dortmund	—	—
Brau. Dietrich, Düsseld.	440	450
Höfelbrauerei Düsseldorf	—	—
Ilenbeck-Brauerei	—	—
Löwenbräu, Dortmund	—	—
Reichelbräu	—	—
von Tucher'sche Brauerei	300 ex.	299
Wicküler-Küppert-Br.	220	224
Industriepapiere.		
Aachener Leder	562	569
Akkumulat.-Ges. Hagen	430	428
Adlerhütten-Glas	455	468
Adler Fahrradgesellsch.	272	275
Akt.-Ges. f. Anilinfabr.	420	421,75
Alexanderwerk	297	294
Allgemeine Elektr.-Ges.	303	305,25
Alsen Zement	408,50	410
Anneuer Gußstahlwerk	—	—
Augsburg-Nürnberg	379⅞	389⅞
Badische Anilin-Fabrik	531	534,75
Balcke Maschinenfabr.	581	610
Barop. Walzwerk	1020	1030
Basalt A.-G.	420	420
Bedburger Wolle	530	530,25
J. P. Bemberg	517	570
Berg. Eveling	355	355
Bergmann Elektr.-W.	348	351
Berl. Gubener Hutfabr.	789	779
Berl. Holzkompt.	334,75	340,25
Berliner Maschinenbau	375	373
Berzelius	324	320
Bismarckhütte	650	655
Bochumer Gußstahl-G.	469⅞	—
Boeddinghaus Reimann	385	386
Gebr. Böhler & Co.	—	500
Bosperde Walzwerk	395	390,25
Bremer Vul an	535	533
Buderus Eisenwerk	580,50	594

Busch. Opt.	405	421
F. W. Busch, Lüdenisch.	485	476
Busch, Waggonfabrik	584	594
Butzke & Co., Metall	295	300
Capito & Klein	760	759
Carlshütte	291,50	297
Chem. Griesheim	400	400
Chem. Weiler-ter-Meer	356	363
Chem. Ind. Gesellenkirchen	780	800
Chem. Werke Albert	624	625
Concordia Bergbau	406	406
Consolidation	711	713
Daimler Motoren	283	285
Deutsch-Atl. Tel.	246	252,75
Deutsch-Luxemb. A.-G.	329,50	330,25
Deutsch-Niederl. Tel.	250,25	255
Deutsch-Südamerik. Tel.	226	230
Deutsch-Übersee Elektr.	885	923
Deutsche Asphalt	375	375
Deutsche Eisenbahn-Signalwerke	281	295
Deutsche Erdöl A.-G.	2675	—
Deutsche Kaliwerke	392	2 4
Deutsche Kunstleder	248	249
Deutsche Schachtbau	646	637
Dtsch. Waffen u. Mun.	545,50	550
R. W. Dinnendahl	310	311
Dürener Metallwerke	565	560
Dürkopp-Werke	535,50	535,50
Düsseld. Eisenbahnbed	435	446
Düsseld. Eis. u. Draht	—	—
Düsseldorfer Eisenhütte	485	480
Düsseld. Maschinenbau	370,50	370,50
Dynamit Nobel	359⅞	301,50
Egestorff	395	400
Eisenerz	1 5	100
Eisengießerei Velbert	643	653,50
Elberfelder Farbenfab.	448	447
Elektr. Licht und Kraft	252	254
Elektr. Untern.	117	122
Eschweiler Bergwerk	324,50	326
Essener Steinkohlen	399	408
Faber Bleistifte	382	390
Feldmühle	404	405
Felten & Guilleaume Carlswerk	461	475
Filter u. Braut. Masch.	398	389
Fintenberg Zement	605	404
Flöther Masch.	412	422
Friedrichshütte	1080	1070
Eisenwerk Gaggenau	298	295
Gasmotoren Deutz	232	235
Gebhard & Co.	565	560
Gebhard & König A.-G.	340	345
Geisweider Eisen	—	—
Gelsenkirchener Bergw.	337	342,25
Gelsenkirchener Gußst.	—	470
Georg Marienhütte	361	361
Gerb. u. Farb. Renner	550	559
Germania Portl.-Zem.	300	302
Gerresheimer Glasw.	-	600
Joh. Girmes & Co.	445	450

Gladbacher Wollind.	—	—
Gebr. Goedhardt	343,75	346,75
Th. Goldschmidt	792	825
Gotha Waggon	394,50	393,50
Grevenbroich Masch.	—	—
Hammerien	380	375,50
Hannover-Masch.	620	620
Hannover Waggon	390	410,50
Harburg-Wiener Gum.	393	390
Harburger Eisen	—	680
Harkort Brück.	320	330
Harkort B.A.	350	370
Harpener Bergbau	470	478,50
Hartmann-Masch.	337	334
Hasper Eisen	—	860
C. Heckmann, Duisb.	594	610
Hemmoor-Zem.	364,50	365
Hilger, Verzinkerei	568	575
Hindrichs Auffermann	255	260
Hirsch Kupfer	385	390,50
Höchster Farbwerke	425	412
Hösch, Eisen	744	759
Hohenlohe-Werke	275	277
Horch Mot.	315	315
Hubertus Braunkohlen	568	564
Hüttenwerke Kayser	385	385
J. A. John	302	304
Kahla Porz.	571	579,75
Kaliwerke Aschersleben	379	378,75
Kammerichwerk	629	630
Kasseler Federstahl	460,25	464,75
Kirchner & Co., Masch.	835	840
Köln-Neuessen	684	680
Köln-Rottweiler	361	364,75
Köln. Gas- u. Elekt.-Werk	148,50	150
Kölsch Walzengießerei	645	645
König Wilh.	680	675
St. A.	—	—
Königsborn	—	—
Kont. Elektr.-Gesellsch., Nürnberg	—	—
Kont. Elektr.-Gesellsch., Nürnberg, V. A.	140	140
Gebr. Körting	270	270
Krefelder Stahlwerk	—	—
W. Krefft	343	350
Kronprinz Metall	805	810
Küppersbusch & Söhne	402	400
Kyffhäuser Hütte	300	298
Lauchhammer	601	589
Laura-Hütte	335	324
Leipziger Gummi	—	—
Leopoldshall	575	575
Lindenberg Stahlwerk	469 75	465
Carl Lindström	295	301
Linke-Hoffm.	450	450
L. Loewe & Co.	471	471
C. Lorenz A.-G.	399	403
Lothringer Hütten- und Bergwerk	413	413
Luckau und Steffen	306	318,7.
Lüdenscheider Metall	435	450

Malmedie & Co. Masch.	850	839
Mannesmann Röhren	595	597
Märk. Portl.-Zement	480,50	488
Märk. Westf. Berg. Ver.	415	415
Masch.-Baum	568	575
Masch. Buckau	550	356
Mech. Weberei Linden	325,50	323
Mix & Genest A.-G.	319,50	318,50
Mülheimer B.-Ver	448	441
Niederlausitzer Kohle	414	420
Norddeutsche Gummi	290	275
Norddeutsche Wollk.	409	414
Oberschlesische Eisenbahn-Bed.	204	293,25
Oberschlesisch. Eisenin	270,50	27 ,50
Oberschlesische Koks	502	504,75
Oeking Stahlwerk	—	—
Orenstein & Koppel	535	540
Osnabrücker Kupfer	433	440
Peipers Walzenguß	—	—
Phönix Bergbau	580	591⅛
Jul. Pintsch	394	394
Rauchw. Walter	74	742
Reisholz Papier	4 9,75	405
Rhein. Braunkohlen	670	675,25
Rhein. Metall	—	—
do Vorzugs-A.	373	364
Rheinische Möbelstoff	407	409,50
Rhein. Nassau Bergw	775	705
Rhein. Spiegelglas	625	62 ,50
Rhein. Stahlwerke	537	544
Rh.-Westf. Zementind	348	370
Rhein.-Westf. Kalkw	600	605
Rhein. Sprengstoff	310	315
Rhendt Elektrot.	439	445
Riebeck Montan A.-G.	457	450
J. D. Riedel	435	438,50
Roddergrube	5 5	589
Romb. Hütten	364,75	367,50
Rosenthal Porz.	621	625
Rositzer Braunk.	500	495
Rütgerswerke	421	418
Sachsenwerk	355	354,75
Sarotti Schokolade	720	740
Schering Chem. Fabr	500	510
Ernst Schieß A.-G.	324	324
Schloßj. vorm. Wilh. Schulte, Velbert	—	—
Hugo Schneider A.-G.	355	360
Schomburg	600	613
Gebr. Schöndorff	269	274
Herm. Schött, Rheydt	05	550
Schubert & Salzer	449	450
Schuckert & Co.	254	242,25
Schulte, Dortmund	—	401
Schweimer Eisenwerk	480	462
Seck, Mühlenbau	245	255
Sieg. Sol. Gußstahl	300	300
Siemens & Halske	310	314,50
Simonius Zellulose	—	—

Steaua Romana	1310	1290
Stettiner Vulkan	319,50	328
Stöhr & Co., Kammg	418	459,75
Stolberg Zink.	425,50	425
Gebr. Stollwerk	148	149
Tecklenborg Schiffsw	463	460
Telefon Berliner	351	356
Thale Eisen	725	722
Thörls Oelfabr.	836	845
Leonhard Tietz	158	158
Tribelis-Porz.	360	364,75
Tuchfabrik Aachen	365	367,25
Türkische Tabakregie	—	805
Varziner Papier	499,50	499
Ver. Berl. Frk. Gummi	330	310
Verein. deutsch Nicklw.	599,50	600
Ver. Fränk. Schuhfabr.	265,75	267,50
Vereinigte Glanzstoff	741	736
Ver. Gothaniawerke	309	309
Ver. Smyrn. Teppich-Fbr.	350	341
Vereinigte Stahlwerke Thyssen & Wissen	—	—
Victoriawerke	336	336
C. J. Vogel, Tel.	538	539
Voigtländ. Masch.-Fbr.	295	300
Wanderer-Werke	660,50	665
Wartsteiner Gruben	395	399
Weser A.-G.	—	—
Wessel-Porzellan	400	400
Westeregeln Kali	575	593
Westfalia-Zement	—	—
Westfälische Drahtind.	264,75	260,25
Westf. Eisen Langendr.	409	460 50
Westf. Kupfer Werke	309,50	307,50
Wick. Portland	359,25	364
H. Wissener, Metall	—	—
Wittener Glas	—	763
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	467,50	474,75
Kolonialwerte.		
Deutsch-Ostafrika	230,25	230
Neu-Guinea	505	499,75
Otavi-Minen u. Eb.	649	838
Otavi-Genußscheine	539,50	435
Kurse von amtlich nicht notierten Werten.		
Bochumer Bergwerk	—	—
Deutsche Lastauto	—	—
Deutsche Petroleum	1985	1975
Deutsch. Masch.-Duisb	353	351
Justus Kalk	280	275
Kabelwerke Rheydt	—	430
Mainz. Gasapp.-A.-G.	—	—
Rußendant	95	95
Sondermann & Stier	—	—
Wenersberg Kirschb.	344	340
Glockenstahlwerk	—	—

Schwankende Kurse

	Schlußk. v. 29.1.	heutiger Kurs
Berl. Handels.-Ges.	239	239 - 240
Comm.- u. Priv.-Bk.	213½	213½—213 - 213⅜
Darmstädter Bank	180½	180¼—180¾
Deutsche Bank	300	—
Disk-Gesellschaft	240½	241
Dresdner Bank	214	214 - 214½
Mitteld. Kred.-Bk.	181	181
Nationalbank für Deutschland	201	201
Prinz Heinrich	—	—
Argo Dampfschiff	—	715
Hamb.-Amer. Pakt.	185½	189½—189
dto. Südamerik. D	338½	341
Hansa Dampfschiff	309	319½
Nordd. Lloyd	186	187⅜
Bismarckhütte	650	645 654
Bochumer Gußstahl	469⅞	458 ½—459½
Buderus Eisenwerke	580	590—575
Dt.-Luxemb Bergw.	329½	329-29 -29-32-30½
Gelsenkirch. Bergw.	335½	343 ½—339—342¼
Harpener Bergbau	474	480—476
Hoesch Eisen und Stahl	758	753

	Schlußk. v. 29.1.	heutiger Kurs
Hohenlohe Werke	275	275—276
Kattowitzer Bergbau	309	304 301
Laurahütte	334½	325—316 - 324
Lothr. Hütten- und Berg.-Verein	413	413—415
Mannesmannröhr.	594	596—595
Oberschl. Eisenbahn-Bed.	293	293½—292½—293¼
dto. Eisen-Ind. C. H.	270½	273—275½
Phönix-Bergbau	577	587—585 592
Rhein. Braunkohlen und Briketts	680	675
dto. Stahlw.	536	545—546
Rombacher Hütten	364⅜	36⅜-67-67-67½-68
Thale Eisenhütte	725	735
Anglo-Cont. Guan.	341	340 - 343
Elberf. Farbfabrik.	445	448¾—447
Th. Goldschmidt	785	819½ - 840
Höchster Farbwerke	425	421 - 423 - 412
Oberschles. Koksw.	502	505
Dt.-Ueberseе Elektr.	800	905—910

	Schlußk. v. 29.1.	heutiger Kurs
Elektr. Licht u. Kraft	250	250 253½—202¾
Felten & Guilleaume	461	470—475
Adler-Werke	274	266
Augsb. Nürnberger Masch.	376	387½—385
Gebr. Böhler & Co.	—	500
Daimler Motoren	281	278¾—208½—284½
Dynamit A. Nobel	358⅞	356 359
Hirsch Kupfer	385	389—388—390
Rhein. Metallw.	372	365 369 - 364—365
Köln-Rottweiler	362	359 361
Zellstoff Waldhof	467½	468—466
Stettiner Vulkan	319½	328
Weser Schiffbau	309	—
Deutsche Kaliwerke	389	395
Westeregeln Alkali	556	570 - 572
Neu-Guinea	505	—
Otavi Minen und Eisenbahn	637½	626½ - 640—635
dto. Genußsch.	534	531 - 535

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	29. Januar Geld Mk.	29. Januar Brief Mk.	31. Januar Geld Mk.	31. Januar Brief Mk.	Bisheriger Höchstkurs	Friedenskurs
Holland 100 Gulden	1935.55	1939.45	201 .95	2017.05	4196.00 (27. 1.20)	168.40
Brüssel-Ant. 100 Fl.	419.55	420.45	449.55	450 45	739.25 (14. 2.20)	81.20
Norwegen 100 Kr.	1048.95	1 51.05	1093.90	1096.10	1725.25 (17. 2.20)	112.00
Dänemark 100 Kr.	1078.90	1081.10	1156.30	1158.70	1698.50 (27. 1.20)	112.00
Schweden 100 Kr.	1263.70	1266.30	1321.15	1323.85	1998.00 (4. 3.20)	112.00
Finnland 100 fin. M.	197.80	198.20	203.75	204.25	464.50 (4. 3.20)	81.00
Italien 100 Lire	211 75	212.25	224 75	225.25	549.50 (14. 2.20)	81.53
London 1 Pfd. Stlg.	221.25	221.75	232.25	232.75	350.65 (4. 3.20)	20.00
New York 1 Dollar	56.94	57.06	60.43	60.57	102.90 (7. 1.20)	4.70
Paris 100 Frk.	399.60	400.40	—.—	—.—	709.30 (20. 2.20)	81.00
Schweiz 100 Frk.	919.50	921.45	—.—	—.—	1798.00 (27. 1.20)	85.50
Spanien 100 Pes.	799.20	800.80	—.—	—.—	1848.00 (27. 1.20)	81.50
Österreich 100 Kr.	—.—	—.—	—.—	— —	40.96 (17. 2.20)	
abgst. 100 Kr.	16.98	17.02	16.98	17.02	39.75 (10. 11. 19)	
Prag 100 Kr.	77.65	77.85	76.90	77.10	100.85 (4. 3.20)	
Budapest 100 Kr.	10,58	10,62	10.98	11.02	—.— —	

Geld- und Wechselkurse

er. **Düsseldorf**, 31. Jan. (Eig. Drahtb.) Heute vormittag kamen die Kurse für ausländische Zahlungsmittel etwas schwächer als am Samstag. Der Gulden wurde früh vormittags mit 1920 G. bezahlt, allmählich trat aber eine Erholung ein. Die deutsche Mark kam heute vormittag mit 5,12 G. aus Holland gegen 4,98—5.03 am Samstag. Daraufhin notierten Holländer 1950—70, Franzosen 405—10, Belgier 425—30, Engländer 223—25, Schweizer 940 G. Dollars 58.

Köln, 31 Januar. (Eig. Drahtbericht).

Im Frühverkehr wurden gehandelt:

Engländer mit	220 - 229	Schweizer mit	915 - 960
Franzosen „	402 420	Amerikaner „	57 - 60
Belgier „	425—445	Rumänen „	—
Holländer „	1920—2000		

Wien,	27 1.	28. 1.		27 1.	28 1.
Berlin	1058,00	1092 00	Stockholm	129 50	—,—
Amsterdam	197,50	209 50	Christiania	—.—	—.—
Zürich	93,25	98 75	London	22 57½	24,00
Kopenhagen	118,00	113,75	Marknoten	1056,50	1091,00

Prag,	27. 1	28 1.		27 1	28 1
Berlin	127,25	127.25	Wien	11,87½	11,80
Marknote	127,25	127,25			

Amsterdam,	28. 1.	29 1		28 1	29. 1.
London	11,42	11,40½	Stockholm	65,00	64 95
Berlin	5,17½	5 22½	Christiania	55.50	54.50
Paris	20.50	20 77½	New York	294 25	294 50
Schweiz	47.25	47,40	Brüssel	21.50	21,77½
Wien	0,85	0,92½	Madrid	41,15	—
Kopenhagen	58.50	56.25	Italien	11,00	—

Kopenhagen,	28 1	29. 1.		28. 1	29. 1
Stockholm	115,00	—	London	17 60	17,50
Christiania	97,00	—	Berlin	8 20	8,00
Hamburg	9 40	9 50	Paris	33 00	32,50
London	20 00	20 15	Brüssel	35,00	34 50
Paris	37,50	36 00	Schweiz	73 00	72.25
Antwerpen	38,25	38,75	Amsterdam	154 00	154,00
Schweiz	84.00	82.50	Kopenhagen	90,00	—
Amsterdam	176,00	177 00	Christiania	86,00	—
Helsingfors	18 50	18 50	Washington	450.00	450 00
New York	513.00	518 00	Helsingfors	15,45	15 75

Börsenstimmnugsbild

hmz. **Berlin**, 31. Jan. (Drahtbericht unserer Börsenvertretung.) Die Börse erkannte die schwere Gefahr, die in den französischen Forderungen für unser Wirtschaftsleben und namentlich für die Anbahnung ausländischer Kredite liegt, und zeigte infolgedessen sehr wenig Unternehmungslust. Anderseits hatte jedoch das Anziehen des Dollars für einige Papiere eine Aufwärtsbewegung zur Folge. So wurden namentlich am Montanmarkt Deckungskäufe vorgenommen, die zu einer Kurssteigerung von Buderus, Gelsenkirchener, Harpener, Phönix und Hoesch bis zu 10 Prozent führten. Später schlossen sich auch Deutsch-Luxemburg an. Dagegen waren oberschlesische Werte vorwiegend schwächer, insbesondere verloren Kattowitzer, Laura- und Bismarckhütte etwa 5 Prozent. Schiffahrtswerte waren gut befestigt, es bestand Kauflust für Deutsch-Australier und Argo. Von chemischen Werten waren nur Goldschmidt wesentlich, um 40 Proz., gebessert. Die übrigen Farbwerte waren schwächer. Für Elektrowerte bestand wenig Kauflust, nur Deutsch-Uebersee profitierten von dem Anziehen der fremden Zahlungsmittel und stellten sich etwas fester. Unter den Metall- und Maschinenwerten kam es zu Deckungskäufen in Hirsch Kupfer, Orenstein und Augsburg-Nürnberg, die mehrprozentige Kurssteigerungen zur Folge hatten. Adlerwerke und Rheinmetall waren dagegen schwächer, Kaliwerte zeigten sich widerstandsfähig, auch Petroleumwerte waren fester. Bei den Deutsch-Erdölaktien ist der Abschlag des Bezugsrechtes von 15 Prozent zu berücksichtigen. Sie stellten sich auf 2150, d. h. 200 Prozent höher. Deutsche Petroleum 1950. Bei Pomona ist gleichfalls der Abschlag von 1600 Prozent auf die Auszahlung zu berücksichtigen. Sie stellten sich auf 6000. Die übrigen Kolonialwerte waren befestigt. Kanada und Baltimore waren 15 Prozent höher. Die Börse zeigte sich im späteren Verlauf fester. Tägliches Geld über Ultimo war mit 5 Prozent erhältlich, ausländische Zahlungsmittel befestigt. Dollar 58½, Polen 7.32, Rumänien 80, Holland 1980, Pfundnoten 226½, Franken 425, Goldstück 232 Mark.

Berliner Produktenbörse

hmz. **Berlin**, 31. Jan. (Eig. Drahtb.) Am Markte war keine Wendung eingetreten. Mais lag bei reichlichem Angebot zu niedrigen Notierungen vor. Die Forderungen für Heu und Stroh waren auch geringer, das Geschäft in Hülsenfrüchten und Futtererbsen blieb schleppend. Für feinste gelbe Lupinen bestand Nachfrage für die Saat. Frühmarkt amtlich: Gelber Plata-Mais 152—54.

Frankfurter Mittagsbörse

ep. **Frankfurt**, 31. Jan. (Eig. Drahtb.) Die Börse steht zu Beginn der neuen Woche ganz unter dem Eindruck der wahnwitzigen Forderungen der Pariser Konferenz. Sie beantwortete dieselben auf dem Devisenmarkt mit einer ausgesprochenen Erhöhung der fremden Wechselpreise, da die Warenhandelskreise und auch die in letzter Zeit à la Baisse operierende Devisenspekulation erneut zu Devisenkäufen schreitet, wie überhaupt Befürchtungen über die volkswirtschaftlich verderbliche Richtung der französischen Erwürgungspolitik die gesamte Börsenspekulation gefangen hält. Immerhin sind im Einklang mit der Devisenbewegung ausländische Werte scharf gesteigert, Goldmexikaner 610 plus 25, Baltimore 436 plus 36, Tehuantepec 415 plus 15. Diese günstige Haltung übertrug sich auch auf den deutschen Aktienmarkt, wenn auch hier die Kursveränderungen geringer blieben, nur auf dem Montanaktienmarkt Buderus im Zusammenhang mit der Bezugsrechtsausübung 589 plus 29, Mannesmann 590 plus 10. Von Farbwerten waren Anilin 533 minus 2, Griesheim 405 plus 4¼. Im Freiverkehr ist das Geschäft ruhiger. Die Kurse sind wenig verändert, doch entwickelten sich große Umsätze in Mansfelder Kuxen unter Käufen einer Großbank, die angeblich auf Leipziger Aufträge erfolgen. Von Devisen waren Kabel Neuyork 59¼, Holländer 2010, Schweizer 955.

Letzte Handelstelegramme

* **Hypothekenbank in Hamburg.** Das Institut erzielte im Geschäftsjahre 1920 einschließlich 790 951 (448 606) M. Vortrag einen Ueberschuß von 5 371 358 (5 467 917) M., der wie folgt verwandt werden soll: 10 Prozent für Reservekonto II 458 040 (501 531) M., Gewinnanteil für die Direktion und die Prokuristen 267 953 (293 396) M., Gewinnanteil für den Aufsichtsrat 241 441 (222 431) M., wieder 10 Prozent Dividende 3 600 000 M., Vortrag auf neue Rechnung 803 922 (790 951) M. Nach dem Bericht des Vorstandes hat der Pfandbriefumlauf mit einem Zuwachs von rund 22 Mill. Mark nunmehr die Höhe von rund 566 Mill. Mark erreicht. Der Hypothekenbestand erhöhte sich um rund 31 Mill. Mark auf rund 616 Mill. Mark. In der Bilanz zeigen Kreditoren in laufender Rechnung 4 716 381 (2 022 328) M., gegenüber Debitoren 821 648 (653 202) M., Hypotheken 616 959 015 (585 248 700) M., Effekten 2 444 841 (8 007 629) M. und Kassa und Guthaben bei Banken 289 843 M. (13 376 029 M.).

er. **Allgemeine Tiefbohr- und Schachtbau-A.-G. in Liqu., Düsseldorf**, 31. Jan. (Eig. Drahtb.) In der heute mittag in Düsseldorf abgehaltenen Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht vorgelegt. Darnach ist die Bewertung der Liquidationsbestände weiter fortgeschritten. Es ergibt sich eine Verminderung der Maschinen- und Gerätebestände auf 88 725 Mark und eine Erhöhung der Außenbestände auf 978 745 Mark. Beträchtliche Auslandsbestände sind nicht ungünstig verkauft worden. Ihre Abwicklung kommt dem Jahre 1921 zugute. Der Abschluß brachte eine kleine Erhöhung des Verlustvortrages von 1 192 143 M. auf 1 292 418 M. bei 1,2 Millionen Mark Aktienkapital. Die Versammlung genehmigte den Abschluß und beschloß, dem Aufsichtsrat für die letzten 6 Jahre jährlich 3000 M. und dem Vorsitzenden 6000 M. zu bewilligen. Der Aufsichtsrat soll ferner 10 Prozent derjenigen Summe erhalten, die an die Aktionäre eventuell zur Verteilung kommt.

er. **Eine neue Aktiengesellschaft. Düsseldorf**, 31. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Unter der Firma C. E. Maurenbrecher, A.-G., Krefeld, wurde mit 4 Millionen Mark Aktienkapital ein neues Unternehmen gegründet mit dem Zweck: Handel mit Rohstoffen aller Art, besonders mit Textilwaren, deren Bearbeitung sowie Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen. Das Aktienkapital besteht aus 3,8 Millionen Mark Stammaktien, 1 Million Mark Vorzugsaktien Buchabe A und 200 000 Mark Vorzugsaktien Buchstabe B. Die Vorzugsaktien genießen eine 6 Prozent Vorzugsdividende und werden aus dem Liquidationserlös mit 115 Prozent befriedigt. Den ersten Aufsichtsrat bilden die Herren C. Maurenbrecher, Krefeld, Kaufmann W. Lichtenstein, Köln, Bankdirektor Dr. Angerhausen, Krefeld, und Kaufmann D. Kaumann, Koblenz.

er. **Maschinenfabrik Wilhelm Taschner A.-G., Krefeld**, 31. Jan. (Eig. Drahtb.) Die erst kürzlich gegründete Gesellschaft beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals von 2,5 auf 3,5 Millionen Mark. Die Gesellschaft hat inzwischen die P. Herweg & Co., G. m. b. H., in Düsseldorf sowie die Maschinenfabrik Neuerweg in Krefeld erworben. Der Aufsichtsrat soll durch Zuwahl der Herren Generaldirektor P. Eisner von den Hahnschen Werken, Berlin, Fabrikbesitzer J. Kleinwefer in Krefeld, Fabrikbesitzer E. Lienkämper Immichrath, Direktor Alverdes, Düsseldorf, und Fabrikbesitzer Wuppermann, Elberfeld, ergänzt werden.